

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielefeld, Bismarckstr. 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Ratowitzer, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielefeld. Bezugspreis ohne Zustellung Bl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Sonntag, den 3. November 1929.

Nr. 296.

Die parlamentarische Lage.

Wie wir seinerzeit berichtet haben, wurde der Sejm für den 31. Oktober durch ein Dekret des Staatspräsidenten einberufen. Auf Grund dessen hatte Sejmarschall Daszynski die erste Sitzung des Sejm für den 31. Oktober 4 Uhr nachmittags anberaumt. Um 4.15 Uhr rief der Sejmarschall einen Seniorentonvent zusammen und teilte den Klubobmännern mit, daß er die Sitzung nicht eröffnen werde, weil in die Vorhalle des Sejm Offiziere der polnischen Armee „eingedrungen seien“ und er unter dem Druck bewaffneter Offiziere die Sejmession nicht gewillt sei, zu eröffnen. Sejmarschall Daszynski verlangte nun vom Innenminister, General Dr. Skladkowski, daß die Offiziere das Sejmgebäude verlassen. Minister Skladkowski erklärte, die Offiziere seien durch das unwürdige Verhalten des Sejmpersonals beleidigt worden und würden vorläufig das Sejmgebäude nicht verlassen.

Um 4.30 Uhr erschien im Kabinett des Sejmarschalls, der Marschall Pilsudski und fragte an, warum der Sejmarschall die Sitzung nicht eröffne. Marschall Daszynski erklärte, daß er die Sitzung nicht eröffnen werde, weil im Sejm eine bewaffnete Demonstration von Offizieren der polnischen Armee stattfinde. Auf die Frage des Marschall Pilsudski, ob dies sein letztes Wort sei, erklärte Marschall Daszynski: „Wahrscheinlich, unter der Bedingung von Säbeln und Revolvern werde ich die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft nicht eröffnen.“

Den Marschall Pilsudski begleiteten bei dieser Unterredung der Innenminister General Skladkowski, Oberst Bed. Marschall Pilsudski erklärte vor Beginn des Gesprächs, daß er die beiden Offiziere als Zeugen mitgebracht habe, damit seine Worte nicht verdreht werden, worauf ihm Sejmarschall Daszynski geantwortet haben soll: „Gut, daß die Herren Offiziere da sind, denn Sie Herr Marschall verdrehen immer meine Worte.“

Daraufhin verließ Marschall Pilsudski das Sejmgebäude und begab sich in das Schloß, um dem Staatspräsidenten zu berichten. Unterdessen überbrachte der Vorstand der Sejmkanzlei Miroszewicz dem Staatspräsidenten, bei dem zu dieser Zeit Marschall Pilsudski bereits weilte, einen Brief, in dem der Sejmarschall den Staatspräsidenten um Weisungen ersuchte. Der Staatspräsident erklärte dem Vorstand der Sejmkanzlei, daß er den Brief dem Kriegsminister, der den erkrankten Ministerpräsidenten vertritt, übermitteln werde. Dann erteilte er dem Sejmarschall den Rat, er möge die Sitzung auf Montag verschieben, da er infolge der verschiedenen Darstellungen des Sachverhaltes durch den Sejmarschall Daszynski und Marschall Pilsudski erst nach einer gemeinsamen Konferenz mit Marschall Pilsudski und Sejmarschall Daszynski bei ihm selbst eine Entscheidung fällen könne.

Der Sejmarschall berief sofort einen Seniorentonvent zusammen und verständigte ihn von der Sachlage. Es wurde beschlossen, die für Donnerstag einberufene Sitzung zu verschieben. Dies erfolgte in Form eines Briefes des Sejmarschalls an alle Abgeordneten, in dem er die Abgeordneten verständigte, daß er infolge „Eindringens“ von über hundert polnischen Offizieren in das Sejmgebäude die Sitzung nicht eröffnen und in der nächsten Sitzung die Abgeordneten verständigen werde. Der Sejmarschall entsandte seinen Sekretär Dwornicki zum Staatspräsidenten, um ihm die Vertagung bekanntzugeben.

Zur Vervollständigung des Berichtes muß angeführt werden, daß vor dem Erscheinen des Marschalls Pilsudski sich im Vestibule des Sejm eine Anzahl von Offizieren versammelt hat, die beim Erscheinen des Marschalls und beim Verlassen des Sejmgebäudes durch denselben Spalier bildeten. Die Parlamentswache verlangte von den Offizieren in barscher Form, sie mögen das Sejmgebäude verlassen, was zu tun, sich aber dieselben weigerten. Die Offiziere erklärten, daß sie sich durch das Benehmen der Wache beleidigt fühlen.

Durch diese Vorfälle ist ein offener Konflikt zwischen dem Sejmarschall und dem Marschall Pilsudski ausgebrochen, der überraschenderweise die Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten übernommen hat. Tatsache ist, daß das Vorgehen des Sejmarschalls Daszynski selbst bei den Oppositionsparteien nicht allgemeine Zustimmung gefunden hat, weil es die Initiative aus den Händen der Opposition in die

Der polnisch-deutsche Liquidierungs-Vertrag unterfertigt.

Am Freitag wurde in Warschau der deutsch-polnische Liquidierungsvertrag unterfertigt. Für die polnische Regierung hat der Minister des Auswärtigen, August Zaleski, für Deutschland der deutsche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Warschau, Ulrich Kauscher, den Vertrag unterschrieben. Das Ministerium des Auswärtigen teilt hierzu mit:

Im Laufe der Verhandlungen, der für den Teil 9 des Young-Planes in Paris geschaffenen Kommission „Liquidierung der Vergangenheit“ wurden in den letzten Wochen die in dem Plane enthaltenen Anweisungen bezüglich des gegenseitigen Verzichts auf die finanziellen Forderungen zwischen Deutschland und Polen und auf den Verzicht der Liquidierung deutschen Besitzes in Polen durchberaten. Angehts der Schwierigkeiten, die in Paris bei Besprechung obiger Fragen entstanden sind, haben die beiden Regierungen beschlossen, im Wege unmittelbarer diplomatischer Verhandlungen die Erledigung dieser Fragen anzustreben.

Obige Verhandlungen haben am 31. Oktober zur Unterfertigung einer Vereinbarung geführt, auf Grund welcher die deutsche Regierung definitiv auf alle Forderungen sowohl der Reichsregierung als auch seiner Bürger an Polen verzichtet. Gleichzeitig hat die polnische Regierung, sich den Empfehlungen des Young-Planes anpassend, auf die Verfolgung seiner Forderungen finanzieller Art, sowohl des Staates, als auch der polnischen Staatsbürger, gegen Deutschland verzichtet und sich einverstanden erklärt, weitere Liquidierungen deutschen Besitzes in Polen nicht durchzu-

führen. Beide Regierungen beschlossen, sofort Verhandlungen über die Auflassung des gemischten polnisch-deutschen Schiedsgerichtes in Paris aufzunehmen.

Uebrigens haben beide Regierungen übereinstimmend beschlossen gleichzeitig eine Reihe nicht geregelter Fragen zu ordnen und zwar:

a) In der Frage der strittigen Staatsbürgerschaft haben beide Regierungen sich auf ein Verfahren geeinigt, daß eine friedliche Erledigung dieser Frage ermöglicht.

b) Die polnische Regierung hat noch ihrerseits die deutsche Reichsregierung verständigt, daß sie beschlossen hat, auf das ihr bisher zustehende Recht des Abkaufes von Rentenanwartschaften im Falle der Erbschaft durch Erben ersten und zweiten Grades, sofern dieselben bisher unbescholten sind, zu verzichten.

c) Die strittige Frage des Abtretens der Renten an die Bauernbank in Danzig durch die deutsche Regierung wurde ebenfalls erledigt, wobei die deutsche Regierung alle eventuellen Forderungen dieser Bank übernommen hat.

Obige Vereinbarung dürfte endgültig den gegenseitigen finanziellen Forderungen und den zahlreichen Prozessen, die seit einigen Jahren im Laufe sind, ein Ende bereiten. Sie dürfte auch einen bedeutenden Schritt nach vorwärts in der Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bilden und auch die weiteren Handelsvertragsverhandlungen erleichtern, bei denen sie stets den Stein des Anstoßes bildete.

Gegen den Betriebsterror.

Stillegung der Stockerauer Maschinenfabrik.

Wien, 2. November. Der um die Frage der Einstellung von Heimwehrleuten entstandene Konflikt mit der Belegschaft hat die Maschinenfabrik Heide in Stockerau veranlaßt, im Sinne der gestern in Stockerau im Wiener Industriellenverband abgegebenen Erklärung die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft und somit die Stillegung des Betriebes zu verfügen.

Wien, 2. November. Nach Mitteilungen aus Stockerau hat sich die Aussperrung der Arbeiter in der Maschinenfabrik Heide ruhig vollzogen und auch sonst ist die Ruhe bisher nirgends gestört worden. In Stockerau befindet sich genügt Gendarmerie um jeden Versuch von Ruhestörungen in keine zu ersinnen. Kommunisten versuchten in mehreren Betrieben Sympathiestreiks zu provozieren, doch sind diese Provokationen an dem energischen Einschreiten der Betriebsräte überall gescheitert. Bis Mittag wurde in allen Betrieben mit Ausnahme der Fabrik Heide normal gearbeitet.

Die Kommunisten hatten schon vor Ausbruch der Aussperrung in der Maschinenfabrik Heide für heute nachmittag eine Versammlung, verbunden mit einer Fahnenweihe nach Stockerau einberufen, die jedoch mit Rücksicht auf die gegen-

wärtige Situation verboten wurde. Heute aus Wien in Stockerau eingetroffene Kommunisten wurden noch am Bahnhof von Gendarmerie in Empfang genommen und sofort nach Wien zurückbefördert. Die heutige kommunistische „Rote Fahne“ wurde wegen eines Aufrufes an die Arbeiterschaft, angesichts der drohenden faschistischen Diktatur Arbeiterräte zu bilden, beschlagnahmt. In Stockerau wurden die Berichterstatter des „Abend“ und der „Mittagszeitung“ verhaftet, als sie ein von den Behörden beschlagnahmtes Manifest der Kommunisten ihren Blättern weitergeben wollten. Sie wurden jedoch bald darauf wieder freigelassen.

Heute vormittags versammelten sich die Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes, um zu den Vorgängen in Stockerau Stellung zu nehmen. Präsident Tomahiel ein ausführliches Referat, worin er erklärte, wenn der Industriellenverband sich Methoden zueigen machen wolle, die Organisation der Arbeiterschaft zu zerstören, dann könne schon heute gesagt werden, daß es zu Kämpfen in jeder einzelnen Fabrik und in jeder einzelnen Werkstätte kommen werde, da die Arbeiterschaft nicht gewillt sei, mit den Heimwehrleuten in irgend einem Betriebe zusammenzuarbeiten.

Stellung genommen.

Der Regierungsblock beschloß einstimmig, ein Mißtrauensvotum gegen den Sejmarschall Daszynski wegen seines Vorgehens zu beantragen und erklärte das Vorgehen des Sejmarschalls als Beleidigung der Armee. Die Offiziere sind zwecks einer Ovation für ihren Führer und obersten Feldherrn gekommen und ihr Verhalten hat gar keinen Anlaß zu Befürchtungen gegeben.

Die Revolutionsfraktion der sozialistischen Partei erklärt in einer Resolution, daß das Erscheinen von Offizieren, um für den Marschall Piłsudski ein Spalier zu bilden, im Sejmgebäude kein Grund zur Nichteröffnung der Sitzung war und daß Sejmarschall Daszyński aus demagogischen Gründen dies getan habe.

Die PPS-Partei drückte dem Sejmarschall ihre Anerkennung für sein Verhalten zum Schutze der Würde des Hauses aus.

Die Nationaldemokraten billigen ebenfalls in einem Beschlusse das Vorgehen des Sejmarschalls.

Auch die anderen oppositionellen Parteien sahen sich gezwungen, auch wenn sie nicht vollkommen die Ansichten Daszyńskis teilen, seinem Vorgehen zuzustimmen.

Die Regierungspresse bekämpft naturgemäß die Berechtigung Daszyńskis zu derartigen Schritten und sieht darin nur einen Versuch Daszyńskis, seine Popularität bei den oppositionellen Parteien, insbesondere bei seiner eigenen Partei (PPS), die in der letzten Zeit sehr gelitten hat, wiederherzustellen.

Die Lage ist vollständig in Dunkel gehüllt und selbst die Eingeweihtesten wissen nicht, was der Montag bringen wird. Es wäre daher überflüssig sich in Vermutungen einzulassen und aus der derzeitigen Lage Horoskope für die Zukunft zu stellen.

Ruhe in Warschau.

Warschau, 2. November. Der gestrige Tag verlief im allgemeinen ruhig. Anlässlich des Feiertages waren die Kirchen und die Friedhöfe überfüllt. In einer der Vorstädte kam es anlässlich der Kranzniederlegung am Gedenkstein für den polnischen Freiheitskämpfer Traugott zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern der beiden sozialistischen Richtungen, die in eine Schlägerei ausarteten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Auch in den Wandelgängen des Sejm herrschte nach der Erregung des Donnerstags vollkommene Ruhe. Fast alle Abgeordneten verließen anlässlich der Feiertage Warschau und sind in ihre Heimatorte abgereist. Der Zustand des erkrankten Ministerpräsidenten Dr. Świątkowski hat sich gebessert. Er hat den Staatspräsidenten und Marschall Piłsudski aufgesucht und hatte mit beiden längere Besprechungen.

Warschau, 2. November. Bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Sozialisten sind 15 Polizisten leichtverletzt worden. Es demonstrierten ungefähr 400 Sozialisten. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ein sozialistischer Abgeordneter wurde geschlagen und der sozialistische Senator Prager an der Hand durch einen Säbelsieb verletzt. Die Rettungsgesellschaft leistete beiden Hilfe. Sejmarschall Daszyński beabsichtigt in dieser Angelegenheit bei den Behörden zu protestieren. Der sozialistische „Robotnik“ ist abermals, offenbar im Zusammenhang mit den gestrigen Vorfällen beschlagnahmt worden.

Gerüchte über einen bevorstehenden Besuch des Staatspräsidenten beim Sejmarschall.

In Abgeordnetenzirkeln wurde die Nachricht kolportiert, daß der Staatspräsident für Samstag 8 Uhr seinen Besuch beim Sejmarschall angekündigt habe. Dieser Besuch soll angeblich eine Vorbesprechung vor der gemeinsamen Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten, dem Marschall Piłsudski und dem Sejmarschall Daszyński bilden.

Konferenz der Staatsbahndirektoren.

Der Verkehrsminister hat für Montag den 4. November eine Konferenz aller Staatsbahndirektoren nach Warschau einberufen. Bei dieser Sitzung werden alle Fragen im Zusammenhang mit der Exploitation der Bahnen im Winter besprochen werden, wobei der Minister die Berichte über die wichtigsten Investitionsarbeiten, die in den einzelnen Direktionsbezirken durchgeführt worden sind, entgegennehmen wird. Weiters will der Minister mit den Direktoren die Frage der endgültigen Liquidierung der Zugverspätungen besprechen.

Gewaltsame Auflösung einer Versammlung in Lemberg.

Aus Lemberg wird berichtet: Am Sonntag mittag sollte in Lemberg eine Versammlung zwecks Verständigung zwischen den ukrainischen Sozialdemokraten und den Delegierten der PPS in der Frage der Schaffung einer einheitlichen Front in Fachangelegenheiten stattfinden. Um diese Versammlung zu sprengen, haben die Kommunisten und Selbstschützen unter Führung der Abgeordneten Cham und Wolnicki sich im Arbeiterlokale am Ring versammelt. Nachdem diese Versammlung nicht gestattet war, erschien die Polizei. Bei ihrem Erscheinen haben die Anwesenden eine aggressive Stellung eingenommen und viele von ihnen haben sogar Messer gezogen. Eine Abteilung der Polizei unter Führung des Aspiranten Viktor begann mit Gewalt das Lokal zu räumen. Bei dem nun folgenden Zusammenstoß wurden zehn Personen verletzt und 16 Personen verhaftet.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Tardieu und die Radikalen. — Maginot im neuen Kabinett. Paris, 2. November. Die Morgenblätter berichten übereinstimmend — sie bestätigen damit die Auslassung der Agentur „Havas“ — daß es Tardieu's Absicht ist, die Radikalen in seine Mehrheit einzuschließen die Marinegruppe dagegen außerhalb seiner Mehrheit zu lassen. Ob die Mehrheit der Radikalen, deren Entscheidung heute vormittags fallen dürfte, sich gegen eine Beteiligung ihrer Mitglieder aussprechen wird, weiß man noch nicht. Der „Matin“ be-

Das Volksbegehren in Deutschland angenommen.

Amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis.

Berlin, 2. November. Nach den bei dem Reichswahlleiter bis zum 2. November 12 Uhr mittags eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis wie folgt:

Zahl der Stimmberechtigten 40.529.393,
Zahl der Eintragungen 4.108.514,
mit den Beteiligungsziffern 10,14 Prozent.

Gemessen an der Gesamtzahl der Stimmberechtigten (41.278.897) liegen die Eintragungsziffern aus 98,18 Prozent des Reichsgebiet vor. Die oben genannten Zahlen ent-

halten die nahezu vollständigen vorläufigen Gesamtergebnisse aus 31 Stimmkreisen sowie Teilmeldungen aus den übrigen vier Stimmkreisen.

Berlin, 2. November. Nach dem bis um 13.15 Uhr Mittag eingegangenen Meldungen sind 4.136.384 Eintragungen für das Volksbegehren bei 41.019.181 erfassten Stimmberechtigten gezählt worden, d. h. 10,08 Prozent. Da die Zahl der Eintragungen die für die Annahme erreicht werden mußten 4.127.889 beträgt, ist das Volksbegehren also angenommen.

Ein polnisches Flugzeug im Elsaß verunglückt.

Paris, 2. November. Wie „Havas“ aus Straßburg berichtet, ist gestern ein polnisches Flugzeug, das früh in Paris startete, in der Nähe von Moselheim (Elsaß) abgestürzt. Die beiden Insassen, ein polnischer Hauptmann und

ein polnischer Pilot, fanden auf der Stelle den Tod. Der Unfall soll auf den über den Bogenen herrschenden dichten Nebel zurückzuführen sein.

zweifelt sogar, daß einem ablehnenden Beschluß Folge geleistet werden würde.

Die Zwischenfälle der letzten Tage haben, so schreibt „Matin“, vielleicht die Einheit des Handelns der radikalen Partei in Frage gestellt. Jedenfalls ist eine Atmosphäre festzustellen, die die Einheitlichkeit der Abstimmung der Partei gefährdet hat, so daß das Ministerium Tardieu mit der Zustimmung einer Anzahl Radikaler rechnen kann. Wenn die Radikalen nein sagen, dann wird Tardieu die notwendige Stimmengahl für eine Mehrheit in derselben Weise wie seinerzeit Poincaré im November 1928 bei der Marin Gruppe finden. Die Auslassungen fast sämtlicher Blätter lassen erkennen, daß Tardieu, auch wenn die Radikalen sich an der Kabinettsbildung beteiligen, die Gruppe Maginots in seine Mehrheit einbeziehen wird und zwar dadurch, daß er Maginot vermutlich als Kolonialminister beibehält.

Die Lösung der Krise wird für alle Fälle für heute abend erwartet. Die Stellungnahme der radikalen Partei wird lediglich davon abhängen mit welcher Persönlichkeit das Innenministerium besetzt werden soll.

Die englischen Gemeindewahlen.

London, 2. November. Die letzten Berichte über das Ergebnis der englischen Gemeindewahlen bestätigen den starken Erfolg der Arbeiterpartei. Nach den bisher vorliegenden Zahlen haben die Arbeiterpartei 112 Mandatsgewinne und 12 Verluste, die Konservativen 11 Gewinne und 76 Verluste. Die Liberalen, 13 Gewinne und 29 Verluste. Die Unabhängigen 16 Gewinne und 32 Verluste zu verzeichnen.

Ein Aufruf der Sowjets.

Riga, 2. November. Die russische kommunistische Partei erließ einen Aufruf aus Anlaß des 12. Jahrestages der bolschewistischen Revolution. In dem Aufruf wird Rußland bezeichnet als die Schutzwehr des Friedens und der Revolution. Die Proletarier müssen alle Kriegsvorbereitungen der Imperialisten unterbinden und die Friedenspolitik Rußlands unterstützen. Die russischen Kommunisten, so heißt es in dem Aufruf weiter, wollen den Frieden, um den sozialistischen Aufbau fördern zu können. Mit der Durchführung des Industrialisierungsprogrammes in Rußland festige sich die Lage des russischen Kommunismus von Jahr zu Jahr. Zum Schluß heißt es in dem Aufruf, daß Sowjetrußland seinem Feinde harten Widerstand leisten und seine Militärmacht verstärken werde.

Russisch-chinesische Grenzkämpfe.

Riga, 2. November. An der russisch-chinesischen Grenze sind von den Chinesen weitere Angriffe auf russische Orte in der letzten Woche gemacht worden. Weiter behaupten russische Berichte, daß die Bandenbildung unter den russischen Emigranten auf chinesischem Gebiete zunehme. Diese Banden kommen fast täglich über die russische Grenze, um Verkehrswege zu beschädigen, sowie die gewerbliche Tätigkeit in den Grenzorten zu stören.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

London, 2. November. Ueber die deutsch-englischen Beziehungen äußert sich das der englischen Regierung nahestehende Blatt der englischen Arbeiterpartei in einem Leitartikel. Darin heißt es, daß der Weg zu einem dauernden und sicheren Frieden wieder beschritten sei. Die Zeichen des Gesinnungswechsels, der seit dem Kriege eingetreten sei, würden sowohl auf englischer wie auf deutscher Seite in zunehmendem Maße sichtbar. Das Blatt geht dann auf Einzelheiten ein und weist unter anderem darauf hin, daß deutsche Studenten

wieder an englische Universitäten gingen und englische und deutsche Arbeiter und Schüler sich gegenseitig besuchten.

Proteststreik in Palästina.

Gegen die Balfour-Erklärung.

London, 2. November. In Palästina wird heute ein Generalstreik von den Arabern durchgeführt. Alle arabischen Läden und Geschäfte werden heute geschlossen sein. Der Generalstreik wurde von den Arabern beschlossen, als Protest gegen die heute vor zwölf Jahren erlassene Erklärung des damaligen englischen Außenministers Balfour. In dieser Erklärung war den Juden zugesagt worden, daß Palästina für sie eine nationale Heimstätte werden solle. Man glaubt in Palästina, daß der heutige Proteststreik ruhig verlaufen werde.

Der Besuch des italienischen Königs beim Papst.

Rom, 2. November. Der erste offizielle Besuch des Königs von Italien beim Papst soll nach der Meldung eines englischen Blattes Anfang Dezember erfolgen. Bei dem Besuch wird das Zeremoniell eingehalten werden, daß für Besuche katholischer staatlicher Oberhäupter beim Vatikan festgesetzt ist. Die englische Zeitung will weiter erfahren haben, daß der Papst den Besuch des italienischen Königs nicht persönlich erwidern werde. Vielmehr werde Kardinal Staatssekretär Gasparri an Stelle des Papstes dem König einen Gegenbesuch machen.

Die Besatzungsschwierigkeit für die Polarfahrt des Zeppelin behoben.

Friedrichshafen, 31. Oktober. Wie wir vom Luftschiffbau Zeppelin zu den vor einiger Zeit in der Tagespresse erschienen Meldungen über eine angebliche Weigerung der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, an einer Polarfahrt teilzunehmen, erfahren, haben die in dieser Frage zwischen den Beteiligten geführten Besprechungen nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß die Zusammenstellung der Besatzung so gut wie gesichert erscheint. Die Verhandlungen über Einzelheiten werden noch fortgeführt.

Die Bezirkskrankenkassa in Bielsko

bringt hiermit neuerdings in Erinnerung, daß die Mitglieder der Krankenkassa, wie auch deren Familienangehörigen, im Falle der Krankmeldung außer der Bescheinigung von Seiten der Arbeitgeber oder einer solchen von der Krankenkassa, unbedingt noch mit dem Legitimationsbuch (Mitgliedsbuch) sich beim Arzte auszuweisen haben. Diejenigen Versicherten, welche noch keine Mitgliedsbücher besitzen, können die Ausstellung derselben in der Kanzlei der Bezirkskrankenkassa, 1. Stod (Kassaraum) täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage), in der Zeit von 8 — 1 Uhr vormittags, beantragen.

Die nach dem Krankenversicherungsgesetz anspruchsberechtigten Familienangehörigen, müssen in der Legitimation des Versicherten unbedingt eingetragen werden, denn sonst werden ihnen jedwede Leistungen der Krankenkassa von vornherein abgelehnt. Diese Eintragung nimmt einzig und allein die Kanzlei der Bezirkskrankenkassa vor.

Berliner Börsen.

Von W. Olsen.

Wohl die wenigsten Berliner wissen, was alles auf ihren Straßen gehandelt und verkauft wird. Das Geld liegt wirklich auf der Straße, denn die Straße ist für viele Menschen der Handelsweg. Außer der gewaltigen Anzahl von fast 100 verschiedenen offiziellen Börsen hat Berlin fast 400 und mehr fliegende oder heimliche Börsen, deren Standort nur Eingeweihte kennen. Die offiziellen Börsen sind bekannt. Vor allem die Börse, die den anderen den Namen gab, dann die Produkten, Vieh, Lebensmittel, Mannequin, Komparsen, Schauspieler, Artisten, Kleider, Edelstein und wie die staatlich und städtisch genehmigten Börsen alle heißen. Diese haben aber den Reiz der Neuheit längst verloren. Interessant sind nur noch die verstreuten, die der gewöhnliche Großstädter im allgemeinen nie zu sehen bekommt.

Machen wir nun einen Bummel durch Berlin, um so die Börsen anzusehen! Wir beginnen in der Metropole des Börsenwesens am Alexanderplatz. Hier in der alten Stadt, in alten, kreuz und quer gelegenen Gassen und Winkeln und nicht zuletzt im jüdischen Viertel oder wie der Berliner sagt in der „jüdischen Schweiz“ sammeln sich die, die verkaufen wollen. In der Münzstraße zwischen 4 und 5 Uhr ist Juwelensbörse. Ruhiger und sachlicher vielleicht als an der richtigen Börse spielt sich der Handel ab. Fehler und Spanner stehen — sich leise unterhaltend — im Hausflur. Kommt der „Lieserant“, so sammelt sich bald ein kleiner Kreis um ihn. Schon flammt eine Taschenlampe auf, eine Glascherbe wird aus der Tasche gezogen, um die Echtheit des Steins zu prüfen. Bald ist man sich einig, und für 20 bis 50 Mark ist der kleine Stein in anderen Besitz übergegangen. Ein „seriöserer“ Käufer hat ihn erstanden, ein Mann, der es ruhig wagen kann, ihn einem Juwelier vorzuzeigen. 25 Prozent des wirklichen Wertes ist meist bezahlt. Das wissen alle. Um 6 Uhr beginnen die Schupostreisen in rascherer Reihenfolge, und das Geschäft muß dann beendet sein. Ist die Börse am frühen Morgen belebt gewesen, dann folgt meist ein Frühstück in der „Münze“, in einem Lokal, das unmittelbar an der Münzstraße liegt und ruhig als Berlins verrufenstes Lokal bezeichnet werden kann.

Um 7 Uhr beginnt nicht weit ab, nur am anderen Ende dieser Straße, der Kleidermarkt. Männer mit unzähligen Kleidungsstücken über der Schulter erscheinen und stellen sich auf den Fahrdamm. Die meisten „Herrn“ haben einen Handelschein und lassen sich auch durch keine Sipostreise stören. Viele dagegen müssen, sobald ihnen von Kollegen „grün“ gemeldet wird, eiligst verschwinden. Die meist qualitativ völlig einwandfreien Mäntel, Anzüge und Arbeitsmittel sind hier fast für ein Drittel des regulären Ladenpreises zu haben. Die Ware ist wie gesagt gut, nur darf man nie fragen, bei wem diese Sachen am Tage vorher im Schrank gehangen haben.



Kleidermarkt in der Münzstraße

Weht man ein Stück weiter, dann gelangt man in eine Straße, die den schönen Namen „Weinmeisterstraße“ führt und höchst anrühend ist. Die Spezialität dieser Straße ist, daß man sein gestohlenes Fahrrad hier fast immer wiedererhält. Man braucht nur 20 Mark dafür zu bezahlen. Wenn man das Eigene nicht sieht, so nimmt man eben für den Preis ein anderes. In dieser Straße befindet sich ein kleines Lokal, in dem die Spanner zu verkehren pflegen. Liebt man von einer Schlägerei am Alexanderplatz, so kann man wetten, daß es entweder vor oder in diesem Lokal zu Tätlichkeiten gekommen ist. Ferner befindet sich unmittelbar neben diesem Haus eine „Stullenbörse“, eine Einrichtung der Berliner Bettlergilde. Ein Hausierer erhält ja meist weniger Geld als Stullen oder trockene Brode, die er alle unmöglich essen kann. So sucht er sie eben zu verkaufen. Die Stullenbörse nimmt sie ihm ab und verkauft sie weiter. In einem großen Raum mit unzähligen Regalen an den Wänden sind die Butterbrode aufgereiht. Oben Marmelade und Margarine für zwei bis

vier Pfennige. Unten belegte Brode und Schrippen, die bis 12 Pfennige kosten. Die Börse ist den ganzen Tag über geöffnet. Nachts kann nur die Hilfe eines Vertrauensmannes einem Hungernden Brode verschaffen.

Geht man fünf Minuten weiter, so gelangt man in die Elsfasserstraße, die schon in der „jüdischen Schweiz“ liegt. Hier ist die Schlafstellenbörse. Der Wohnungslose, der das städtische Asyl aus irgendwelchen Gründen nicht betreten kann, der ausgebrogene Sträfling, der nicht gemeldete Auswärtige und ähnliche



Die Kippenbörse am Friedrichshain.

Existenzen versuchen hier, eine Schlafstelle zu bekommen. Für fünf Pfennige kann man schon eine Nacht logieren. Der höchste Preis sind 50 Pfennige für ein richtiges Bett. Frauen, die Platz in ihrer Wohnung haben oder denen der Schlafbörse ausreicht, erhalten hier die neue „Ware“. Es gibt Wohnungen, in denen

vier bis 15 Schlafbüschchen haufen. Auf Säcken und Lumpen liegen sie für fünf Pfennige pro Nacht. Das Geld muß vorher bezahlt werden, und zwar auf der Börse. In der Wohnung darf man sich nur mit Erlaubnis der Familie waschen, sonst ist die Pumpe auf der Straße oder im Hof dafür da.

Wandert man weiter bis in die Gegend des Hacheischen Marktes, so gelangt man zur Rauchwarenbörse. In allen Restaurants und Cafes ist Betrieb. In kleinen Tischen sitzen die Händler. Sie sind vorzüglich und verkaufen nur an bekannte oder deren Freunde. Die Preise schwanken. Ein Fuchstragen 3,50 Mark, ein Stück Hermelintragen 20 Mark, Nerz, Bismarck und Zobel sind äußerst teuer, finden jedoch auch ihre Liebhaber.

Im Friedrichshain ist die „Kippenbörse“. Kippen nennt der Berliner die Reste von Zigarren, die zwar auf der Straße aufgefressen, aber noch rauchbar sind. Es gibt in Berlin eine Unmenge dieser Sammler, die sich abends nach oder beziehungsweise vor Geschäftsbeginn treffen; in der „Kippenbörse“ werden die Bezirke festgelegt, und hier kommen die „Großeinkäufer“ her, um den Ramsch im ganzen zu kaufen. 100 Stummel ergeben 20 bis 50 Pfennige.

Unweit einer großen Berliner Revuetheaters haben die Girls ihre Börse. Die Theater in Berlin spielen keine Revuen mehr, aber die Mädchen sind geblieben. In kleinen Vorstadtheatern und Sommerbühnen sind sie noch zu verwenden. In einem Kaffee kommen sie zusammen und werden meistbietend versteigert. Rod und Bein, Arme und Oberlippe hoch, denn ein hübsches Bein, eine wohlgerundete Wade, ein ebenmäßig gebauter Oberkörper und schöne Zähne werden selbst in Berlins Sommertheatern verlangt. Für eine deutsche Reichsmark pro Abend treten sie schon auf. Im Sommer ist eben die Konkurrenz groß.

Zum Schluß sei noch auf die Soldatenbörse hingewiesen, die mit einer Uniformbörse verbunden ist. Soldaten mit Uniformen werden immer gebraucht. Filmkomparsen, lebendige Reklameschilder, Pförtner und mehr. Lustiger ist die Uniformbörse. Generäle gibt es für 15 Mark, Ministerköpfe von Anno Tobad kosten schon weit mehr. Der Waffenschmied Kaiser Wilhelm ist zu kaufen oder zu vermieten, und wenn einmal die Paradeuniform vom Großen Kurfürsten verlangt werden sollte, so wird auch sie zur Stelle sein.

regen Geschäftstätigkeit der Bewohner herrschen eine Ruhe und verläuft das Leben in einer scheinbaren Gelassenheit, die im Gegensatz zu dem sonstigen rastlos-rajenden Berlin, in erstaunen setzt.

Auch Hamburg hat noch ein Ghetto, die „Judenbörse“, wie sie der Volksmund nennt. Es ist jenes alte Häuferviertel, das von der Michaeliskirche bis zum Pilatuspool mit seiner „Hauptader“, der Elbstraße, reicht. Hier weht noch echt ghettohafte Luft. Auf großen Tischen haben die Händler ihre Ware aufgestapelt, alles spielt sich auf der Straße ab. Da ist immer „Gelegenheitskauf“, neue und vor allem alte Waren werden feilgeboten. Kleine Jungen, mit krausen Köpfen, würdige alte Herren mit Patriarchenbärten, schöne, raffige Mädchen und dicke runzlige Frauen vollführen das Gewerbe des Gütertauschs. Mit endloser Geduld werden allerlei Dinge um ein paar Mark angepriesen, dürfen niemals zufriedene Käufer stundenlang die verschiedensten Waren durchwühlen, bis sie endlich finden, was ihnen gefällt. Viele reiche Hamburger Kaufleute, deren Kapital heute in Schiffsaktien und auf den Weltmärkten arbeitet, haben in der Elbstraße ihre Laufbahn begonnen. Vor 100 Jahren



Im Berliner Ghetto.

noch wurde dieses Viertel jeden Abend mit Ketten abgesperrt, damit nach 9 Uhr kein Jude seine Gasse verlässe. Heute denkt der Hamburger Senat daran, den ganzen Gassen- und Winkelkomplex niederzureißen, um an Stelle der schmalen, holprigen Wege moderne Verkehrsstraßen und großzügige Bauwerke auszuführen.

Das Wiener Ghetto dagegen? Wer findet es noch wirklich? Die erste, alte Judenstadt, deren Mittelpunkt der „Schulhof“ bildete, ist nur noch dem Namen nach und in einigen äußeren Fassaden vorhanden. Wir wissen, daß die Juden bereits vor dem Rärntner Tore ihre eigene Synagoge besaßen, später kamen noch eine rituelle Badestube und 1379 sogar ein Judenhospital hinzu, an das sich ein rituelles Schlachthaus anschloß. Aber durch eine ungeheure Brandkatastrophe im Jahre 1406 und eine nachfolgende Plünderung durch den Wiener Pöbel sahen sich die Juden — eines Großteils ihres Vermögens und ihrer Heimatstätten beraubt — dazu gezwungen, ihre Abgeschlossenheit aufzugeben. Erst unter Maximilian II. wurde wieder der Plan gefaßt, die Juden in einem eigenen Viertel zu konzentrieren, und 1624 wurde ihnen die Inselgruppe „Untere Wörth“ — die heutige Leopoldstadt — als Siedlungsplatz zugewiesen. Hier blieben sie in ihrer Verbannung bis 1848, dem Jahre der Gleichheits-erklärung aller Völker und Religionen. Seit-her hat sich die Leopoldstadt stark gewandelt. Sie ist zwar noch vorwiegend von Juden bewohnt, verlor aber gerade in letzter Zeit auch in ihren Nebengassen fast ganz den ghettohaften Charakter.

In voller Lebendigkeit dagegen tritt man noch die Ghettos in Polen an, vor allem das Warschauer Judenviertel ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Ebenso jenes in Krakau, dessen alter jüdischer Friedhof alljährlich im Frühling das Ziel zahlloser frommer Pilger bildet, die hier, an der Ruhestätte der „Jadots“ (der „Erlauchten“), hervorragender Rabbis und Talmudisten Erhörung ihrer Wünsche erhoffen.

Von den Ghettos der heutigen Tschechoslowakei sind vor allem drei berühmt: das Prager, das Bresburger und das Marienbader. Bemerkenswert ist, daß gerade die Prager Juden besonders musikalisch waren, was neben einer Reihe urkundlicher Bestätigungen vor allem ein Besuch des alten jüdischen Friedhofs beweist, wo auf einer großen Zahl von Grabsteinen aus dem 17. und 18. Jahrhundert Musikinstrumente: Harfen, Violinen usw. eingemeißelt sind.

In Marienbad, inmitten des mondänen Kurortes, findet man unvermutet zwei Straßen, die völlig ghettohaftes Gepräge haben. Die Männer tragen ebenso selbstverständlich den Kaftan wie die älteren Frauen, den Gelehen gemäß, über kurzge schnittenem Haar die Perücke. Das schönste Ghetto ist aber wohl das Bresburger, das durch den Reiz seiner felsamen Straßen und Häuser mit schmalen Türen und kleinen Fenstern immer wieder festsetzt.

Welten von Gestern.

Wanderungen durch die letzten europäischen Ghettos.

Von Dr. Erwin Stranik.

In unserem Jahrhundert, das alle Schranken gesellschaftlicher und religiöser Bindungen mit Macht sprengt, werden wohl auch die letzten europäischen Ghettos bald verschwinden, ausgelassen von den immer mehr sich zivilisierenden Großstädten, verlassen von einer Jugend, die nicht mehr in engen, dumpfen Gassen und kleinen, düsteren Stuben nach fromm-fanatistischem Gebet verlangt, sondern hinausstrebt in die Welt. Um so interessanter ist es, diese dem nahen Untergang geweihten Stätten einmal aufzusuchen und ihrer nun bald zu Ende geschriebenen Geschichte nachzugehen.

Wenig bekannt dürfte sein, daß sowohl das Wort „Ghetto“ als auch der Begriff, der sich mit ihm verbindet, nicht hebräisch, sondern italienischen Ursprungs ist. Das erste europäische Ghetto wurde nämlich 1516 in Venedig gegründet, an jener Stelle, die heute noch Giudecca heißt. Es hatte aber nichts mit den späteren Ghettos und ihren düsteren, engen Gassen gemein. Paläste schönster Form schmückten es, und der Verkehr zwischen den dort wohnenden Juden und den venezianischen Adligen war freundschaftlich und reger. Ja, es studierten sogar viele christliche Jünglinge und Jungfrauen bei jüdischen Lehrern. Erst mehrere Jahrhunderte später wurde es den Juden bei schwerer Geld- und Gefängnisstrafe verboten, Christen in ihren Schulen zu unterweisen und von diesem Zeitpunkt an, begannen sich Christen und Juden in Venedig streng zu scheiden. Man kann noch heute jene Häuser sehen, die viele Generationen hindurch ausschließlich den Juden als Wohnstätte dienten.

Das römische Ghetto, das Papst Paul IV. im Jahre 1556 eingerichtet hatte, zeigte bereits alle Nachteile, die eine gewaltsame Konzentration mit sich bringt. Zehnmal so viele Menschen als am Tiber Platz fanden, wohnten in den kleinen Häusern in winkligen Gassen eng beieinander. Durften die Juden auch tagsüber ihren Geschäften nachgehen, so erwartete sie doch eine tüchtige Tracht Prügel, wenn sie sich einmal verspäteten und erst nach dem Abendessen ihr Stadtviertel erreichten. Und da es die Kirche für ihre Pflicht hielt, die Seelen dieser Juden zu retten, ließ sie unmittelbar gegenüber der Synagoge die Kirche des heiligen Gregorius erbauen, in die jeden Sonntag die Juden zwangsweise von Bütteln zur Predigt geführt wurden. Vor 40 Jahren hat man das Ghetto auflösen begonnen und nur einige Mauerreste künden noch von dem Leid vergangener Zeiten.

Dagegen besteht das berühmte Ghetto von Amsterdam, in dem Baruch Spinoza, der große pantheistische Philosoph, bis zu seiner Ausweisung lebte und Rembrandt die Motive für seine berühmten Judenbilder fand, heute noch



im Ghetto von Rom.

und ist allen Besuchern der holländischen Metropole wohl bekannt. Daß es aber auch in Paris noch alte Ghetto Winkel gibt, wissen nur wenige. Und doch braucht man nur bei der Vicille du Temple in die Rue des Rois einzubiegen und befindet sich schon mitten unter ganz jüdischer Bevölkerung — die Männer tragen noch den Kaftan — während nicht weit von hier entfernt das Viertel der Reichen, die Rue de France-Bourgeois, ihren modernen Luxus entfaltet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Berliner Ghetto. Da ist man eben noch von den Lichtfluten und dem wogenden Verkehr des Alexanderplatzes umgeben, und zwei Minuten weiter befindet man sich im „Scheunenviertel“, wie die Gassenjungen sagen. Alle Geschäftigkeit der Metropole scheint erloschen. Stille ist um uns, und verwahrlost kleben die Häuser aneinander. Die Höfe, in deren Dunkel die verlassenen Hinterhäuser mit ihren Zimmer- und Küchenwohnungen liegen, sind ohne Beleuchtung, aber nichtsdestoweniger ist der Geschäftsgeist der hier Wohnenden reger. Ein Laden liegt neben dem anderen — auffallend viele Buchhandlungen gibt es, nicht minder viele orthodoxe Speisehäuser, Cafes und Konditoreien und eine große Anzahl von Bettsälen. Die Ausschritten haben beinahe ausnahmslos jüdischen Charakter. Überall schlägt einem das bekannte singende Idiom des östlichen Europas ans Ohr, Galizien taucht vor unserm geistigen Auge auf, Drohobycz, Tarnopol oder Strzy. Trotz der

Wojewodschaft Schlesien.

Die gänzliche Beseitigung der Postzustellung an Feiertagen

Bisher wurde, wenn zwei Festtage aufeinanderfielen, am zweiten Feiertage eine einmalige Postzustellung vorgenommen. Mit dem Ziele der Herbeiführung von Ersparnissen hat das Post- und Telegraphenministerium die Beseitigung dieser einmaligen Postzustellung bei zwei hintereinanderfolgenden Feiertagen erwogen. Die Handelstammer in Kattowitz hat über diese Frage eine Rundfrage veranstaltet und deren Ergebnis in einer Denkschrift an das Post- und Telegraphenministerium mitgeteilt. Diese Denkschrift hat folgenden Inhalt:

In jedem größeren Betriebe ist die Arbeit so organisiert, daß wichtige und dringliche Korrespondenz auch an Sonn- und Feiertagen erledigt wird. Zu diesem Zwecke müssen an diesem Tage einige Angestellte (Telephonistinnen, Stenotypistinnen, Expedienten) zur Stelle sein. Gewöhnlich sieht einer der Direktoren oder Prokuristen der Firma die Post durch, erledigt dringende Angelegenheiten und erteilt dem Personal entsprechende Weisungen. Auf diese Vorrichtungen wird namentlich am zweiten von zwei unmittelbar aufeinander folgenden Feiertagen Wert gelegt.

Vor den größeren Festen ist es überhaupt üblich, alle wichtigeren Angelegenheiten noch vor Tagesanbruch zu erledigen. Infolgedessen verlangt ein Teil der manchmal sehr dringlichen Korrespondenz erst im Laufe der Feiertage in die Hände des Adressaten.

Eine noch spätere Zustellung würde manchmal sehr unliebsame Verzögerungen oder gar beträchtliche Verluste verursachen, namentlich in der Zeit, wo das Auslandsgeschäft im Zeichen guter Konjunktur steht. Dies kommt umso mehr in Betracht, als im Auslande der Bürobetrieb an den zweiten Feiertagen in nahezu vollem Umfange aufgenommen wird.

Recht häufige und schnelle Bestellung der Postfächer, und zwar nicht nur der Telegramme und Eilsendungen, sondern auch der gewöhnlichen Post, muß Postulat aller Wirtschaftskreise sein, die das praktische Leben in Bezug auf rasche Abwicklung der Geschäfte immer höhere Anforderungen stellt. Aus diesem Grunde sollte man sich eher dazu entschließen, die Bestellung der Postfächer ausnahmslos an jedem Feiertage zu ermöglichen.

Wie bekannt, wurde der Bestelldienst an den zweiten Feiertagen vor einigen Jahren nach gründlichen Erwägungen zu dem Zwecke eingeführt, die ungünstigen Auswirkungen der durch eine zweitägige Feiertagepause in der Bestellung verursachten Unterbrechung zu mildern und insbesondere Störungen im Handelsverkehr mit dem In- und Auslande vorzubeugen. Wenn dieser Gesichtspunkt schon damals gerechtfertigt erschien, so ist es heute noch viel mehr der Fall.

Die Mängel, die aus der Nichtbestellung der Postfächer an Sonn- und Feiertagen entspringen, ließen sich wohl durch Vermietung von Postschließfächern beseitigen. Die Post ist jedoch aus technischen Gründen leider nicht in der Lage, sämtliche Anträge auf Einräumung von Schließfächern zu berücksichtigen. Man sollte deshalb die Beseitigung dieser Schwierigkeit vor allem ins Auge fassen.

In Anbetracht eines so lebhaften Verkehrs, wie ihn das oberschlesische Industriegebiet aufweist, erscheint die Abschaffung des Außen- und Postelldienstes an den zweiten von unmittelbar aufeinander folgenden Feiertagen unmöglich. Eine solche Maßnahme würde zweifellos eine bedeutende Erschwerung der fristgemäßen Erledigung von Industrie- und Handelsgeschäften und unter Umständen beträchtliche Schäden verursachen.

Schließlich ist besonderer Nachdruck darauf zu legen, daß der Exporthandel bei der starken Konkurrenz des Auslandes eine rasche Geschäftsentwicklung auch an den Feiertagen so lange, wie das Ausland an diesen Tagen den Geschäftsverkehr aufrechterhält, geradezu zur Voraussetzung hat. Es handelt sich hierbei vor allem um dringende Handelsgeschäfte, um Einreichung von Offerten, die Bestätigung des Empfanges desselben, die Festlegung von Liefer- und Zahlungsfristen usw. Die Erledigung dieser an bestimmte Termine gebundenen Angelegenheiten darf keinen Aufschub erfahren.

Nach Ansicht der Handelstammer könnte nur eine allgemeine internationale Regelung des Postbestelldienstes an den zweiten Feiertagen eine Änderung der bisher üblichen Art und Weise der Bestellung herbeiführen. Solange dies nicht geschieht, erscheint die Abschaffung der Bestellung an den zweiten Feiertagen im oberschlesischen Industriegebiet unmöglich.

§ 5.

Alle Personen, welche im Sinne dieser Rundmachung der Kontrollversammlung unterliegen, werden hiemit aufgefordert, pünktlich zur angegebenen Zeit zur Kontrollversammlung zu erscheinen. Wer aus nicht gerechtfertigten Gründen zur Kontrollversammlung nicht erscheint, wird im Sinne der militärischen Strafbestimmungen zur Verantwortung gezogen.

§ 6.

Die zu den Kontrollversammlungen Einberufenen haben keinerlei Ansprüche auf irgendwelche Entschädigungen seitens des Staatschazes wegen Arbeitsverräumnis oder Verdienstentgang.

§ 7.

Die zur Kontrollversammlung Einberufenen haben sich in saubere Kleidung, rasiert und gewaschen zu melden. Vor Betreten des Amtsstabes haben sie event. mitgebrachte Stöße im Vorraum zu lassen.

Autobus-Verkehr. Auf den Linien Alzen und Strakonka beträgt ab 1. November der Preis für Schülermonatskarten 16 Grosch, der Fahrpreis für Arbeiter 50 Groschen und zwar für Letztere in der Zeit bis 7.30 Uhr früh und ab 14 Uhr nachmittags. An Samstagen ab 13 Uhr.

Der letzte nach Lipnik verkehrende Autobus wird an Wochentagen ab 4. November statt um 20.5 Uhr um 20.25 Uhr vom Bialaer Ring abfahren und von Lipnik um 8.40 Uhr nach Biala zurückkehren.

Desgleichen wird der für Schüler bestimmte Autobus nach Strakonka statt 13.20 Uhr um 13.45 Uhr von Biala und um 14 Uhr statt 13.40 Uhr von Strakonka abfahren.

Kattowitz.

Tod auf den Straßenbahnschienen.

Auf der ul. Hutnica in Siemianowitz wurde vom Straßenbahnwagen Nr. 279 der 12 Jahre alte Gymnasiast Bertold Trumetzer, wohnhaft in Siemianowitz, überfahren. Dem Bedauernswerten wurde das Rückgrat gebrochen und der Brustkorb eingedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Schuld an dem Unfall trägt der Geschädigte selbst, da er während der ganzen Fahrt auf der Plattform stand und als der Motorwagenführer den Wagen bremste, herunterfiel und unter die Räder geriet.

Filmdiebstahl. Der Verwalter der Filmfirma „Metro-goldwin“ in Kattowitz erstattete am Polizeikommissariat in Kattowitz die Anzeige, daß am 28. Oktober d. J. der minder-

Der Unabhängigkeitstag schulfrei.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß der Unterricht am Unabhängigkeitstag, am 11. November, in sämtlichen Schulen zu entfallen habe.

Ein Gefangener entflohen.

Am 28. Oktober, um etwa 5.30 Uhr nachm., ist aus der Strafanstalt in Woznica der Strafgefangene Boleslaw Pietrowski, geboren am 25. Januar 1902 in Sosnowice, Bezirk Wodzin, von Beruf Schlosser, entflohen. Er hatte wegen Desertion eine Strafe von 5 Jahren schweren Kerkers erhalten. Die Strafzeit sollte am 2. Juni 1932 ablaufen. Personbeschreibung: Mittlere Statur, Haare dunkelblond, Gesicht oval, blaß, Augen grau, Augenwimpern dunkelblond, zwei Vorderzähne fehlen, auf der Brust eine Legionärsfigur, auf der linken und rechten Hand Frauengesichter tätowiert. Pietrowski ist in der Richtung Lipnik geflüchtet. Von da aus wird er sich wahrscheinlich nach Bieltz begeben, woselbst er gedient hat und eine Geliebte besitzt. Mitteilungen, die zur Feststellung des Aufenthaltsortes dienen könnten, sind an den nächsten Polizeiposten zu richten.

Vom italienischen Konsulat.

Das Konsulat des Königreiches Italien in Kattowitz teilt mit, daß dasselbe am 4. und 11. November, als Nationalfeiertage Italiens, für den privaten Parteienverkehr geschlossen bleiben.

Bieltz.

Kontrollversammlung für Reservisten.

Auf Grund des Art. 96 des allgem. Wehrgesetzes hat der Kriegsminister die Durchführung der diesjährigen Kontrollversammlungen angeordnet, und zwar der

- Mannschaftspersonen der Reserve und des Landsturmes (Kat. A, C und D) der Jahrgänge 1904 und 1889;
- Mannschaftspersonen der Reserve (Kat. A) des Jahrganges 1902, welche in den Jahren 1927, 1928 bzw. 1929 keine Waffenübung abgeleistet haben;
- Mannschaftspersonen des Landsturmes (Kat. C und D) des Jahrganges 1902.

§ 1.

Zu den Kontrollversammlungen haben sich zu melden, alle Mannschaften der Reserve und des Landsturmes, insofern sie den oben näher bezeichneten Kategorien angehören.

§ 2.

Von der Verpflichtung, zu den Kontrollversammlungen zu erscheinen, sind im Sinne des § 588 der Durchführungsverordnung zum allg. Wehrgeſetze von amtswegen befreit:

- Sejm- und Senatsabgeordnete, sowie Minister und Vize-minister (Unterstaatssekretäre),
- Geistliche und Kandidaten des geistlichen Standes,
- Reservisten, die im laufenden Jahre aktiven Militärdienst oder Waffenübungen abgeleistet haben,
- Reservisten, welche im laufenden Jahre sich zur Ableistung des Militärdienstes oder der milit. Waffenübung gemeldet haben, jedoch krankheitshalber oder zwecks



Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!

Ślaska wytwórnia artykułów karnawałowych i dekoracyjnych
Inh.: J. HUPPERT, Bieltz, Josefstrasse 43, Telefon 2752.

Eröffnungs-Anzeige!

Wir haben in **Bieltz, Josefstrasse 43** eine

Erzeugung v. Kartonagen, Reklame-, Dekorations-, Faschings- u. Scherz-Artikeln

eröffnet.

Stets auf Lager: Kartons für Auslagezettel in jeder Farbe. — Neueste Modelle in Holzreklamefiguren u. Auslagentapeten. — Ausführung aller einschlägigen Arbeiten auch nach eigenen künstlerischen Entwürfen zu billigsten Preisen und kulantesten Bedingungen.

Jedem Geschäftsinhaber setzen wir durch unsere mit den neuesten Maschinen hergestellten modernen Reklameartikel in die Lage, sich selbst ohne speziellen Dekorateur Auslage und Geschäftslokal geschmack- und wirkungsvoll einzurichten.

Vorstellung vor eine ärztliche Revisionskommission vom Dienste entbunden wurden,

- Personen, welche sich in Untersuchungs- oder Strafhaf befinden, sowie diejenigen, welche in einer Besserungsanstalt strafweise untergebracht wurden,
- Personen der Reserve und des Landsturmes, welche tatsächlich und auf legale Weise ins Ausland gereist sind.

§ 3.

Die Kontrollversammlung für die Mannschaftenspersonen der Reserve und des Landsturmes, welche in der Stadt Bieltz wohnhaft sind, findet in Bieltz im Lokale der Schießstätte, ulica Strzelnicza um 9 Uhr vormittags statt, u. zw.:

- am 14. November 1929 die Jahrgänge 1904, 1902 und 1889, Buchstabe A bis F,
- am 15. November 1929, Buchstabe G bis K,
- am 16. November 1929, Buchstabe L bis P,
- am 18. November 1929, Buchstabe R bis T,
- am 19. November 1929, Buchstabe A bis J.

§ 4.

Zur Kontrollversammlung haben die Mannschaftenspersonen der Reserve und des Landsturmes mit dem Militärbüchel, der Mobilisierungskarte und allen übrigen in ihrem Besitze befindlichen Militärdokumenten zu erscheinen. — Mannschaftenspersonen der Reserve, welche in der Zeit des Reservestandes ihren Zivilberuf änderten, ein Diplom über beendetete Studien erhielten, oder eine Fachschule, bezw. Fachkurs beendet haben, haben mitzubringen das betreffende Dokument (Bestätigung, Schulzeugnis).

jährige Paul Dziura zum Schaden der Firma, drei Filme gestohlen hat. Die Filme heißen: 1. „Wielka Parada“, 2. „Kaliſornja i Korſarze Pusaſzy“ sowie 3. „Komedja rekładowa“.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Krakowska in Zawodzie hat der Führer des Personenauto Sl. 390, Karl Bialas, den 12 Jahre alten Heinrich Zaremba überfahren. Er erlitt einen Beinbruch und eine Kopfverletzung. Die Rettungstation brachte den Verletzten in das Krankenhaus der Bonifrat in Bogutſchiz. Zaremba ist infolge eigener Unvorsichtigkeit das Opfer des Unfalles geworden. — Der Führer des Personenauto Sl. 9073 ist auf der ul. Krakowska in Zawodzie in das Fuhrwerk des Jasne Mendel so heftig hineingefahren, daß die Deichsel des Wagens gebrochen und das Pferd erheblich verletzt wurde. Der Chauffeur ist nach dem Unfall davon gefahren.

Begrüßungsfeier für Dr. Schneider im evangelischen Jugendverein. Am vergangenen Mittwoch fand für den neuen Pastor Dr. Schneider, welcher vor kurzem bei der evangelischen Kirche in Kattowitz als 4. Pastor eingeführt wurde, eine Begrüßungsfeier im evangelischen Jugendverein Kattowitz statt. Er wurde dortselbst vom Vereinsvorstand und den Mitgliedern herzlich begrüßt. Pastor Dr. Schneider hat nunmehr die Leitung dieses Vereins übernommen. Die Vereinsabende finden jetzt wieder regelmäßig alle Donnerstag, abds. 8 Uhr im Saale des Gemeindefaules statt, wozu die evangelische Jugend willkommen geheißen wird.

Verkehrsunfall. Der Führer des Personenauto, Stanislaus Duda, wohnhaft in Krakau hat auf der ul. Mlyn-

ſſa in Kattowiz den 15 Jahre alten Georg Geiſler überfahren. Geiſler erlitt mehrere Verletzungen und mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Verschiedene Einbruchsdiebstähle. In die Vulkanisieranstalt auf der ul. Mariſzalka Wiſnuſtieg in Kattowiz ſind unbekannte Diebe eingedrungen. Die Diebe haben eine Schreibmaſchine, Marke „Ideal“ B. Nr. 26 979, 4 neue Schlauchmäntel für Autos, Marke „Godya“, 3 Schlauchmäntel, Marke „Royal Cord“ und 6 Schläuche geſtohlen. Der Wert der geſtohlenen Gegenstände beträgt 3500 Zloty. Vor Ankauf dieſer Gegenstände wird gewarnt. — Unbekannte Einbrecher haben die Tür zum Magazin der Aluminiumgeſchirrhändler Niedzwiedzki in Zawodzie erbrochen und daraus 41 Kisten mit je 36 Stück Aluminiumgeſchirren geſtohlen. — Im Stadttheater in Kattowiz wurde zum Schaden der Anna Niderlinſki eine Damenhandtaſche, in welcher ſich die Vertehrſkarte befand, geſtohlen. — Die 19 Jahre alte Monika Drobitz iſt durch ein offenes Fenſter in die Wohnung der Marie Wianowſki in Galenzer Halbe eingeklettert und hat aus einer Fiſchſchublade 32 Zloty geſtohlen. — Ein gewiſſer Johann Grelka und Stefan Graczeſ, beide aus Kattowiz, wurden von der Polizei verhaftet, da ſie zum Schaden des Leo Olichowſki 150 Zloty geſtohlen haben.

Wer einmal elektriſch bügelt bleibt ſtets dabei.

Auch im Monat November gibt das **Elektrizitäts-
werk Bielsko-Biala** an ſeine Stromkunden
Bügeleiſen zur Probe, welche nach einem
Monat zum **Preiſe von Zi 30 pro Stück**, einſchließlich
Anſchluſsgarnitur übernommen werden können.
Verkaufsraum: Bielsko, Batorego 13a.

Myslowitz.

Magiſtratsbeſchlüſſe.

In der letzten Magiſtratsſitzung wurde beſchloſſen, der Stadtvorordnetenverſammlung das Projekt über das ſtädtiſche Gemeindeftatut in Angelegenheit der Zuſchläge für ärztliche Hilfe und Ermäßigung bei den ſtaatlichen Verkehrsmit-
teln für die Kontraktangeſtellten und Lehrer vorzulegen.

Ferner wurde beſchloſſen, durch die Adminiſtrationsbe-
hörde der ſtädtiſchen Polizei eine Verordnung herauszugeben, die die Hausverwalter verpflichtet, die Rei-
nigung um das Grundſtück durchzuführen.

Darauf wurde der Beſchluß gefaßt, in das Budgetprä-
liminar 1930-31 den Betrag von 40 000 Zloty zur Beleuch-
tung der Hauptſtraßen in Myslowitz einzustellen.

Zum Zwecke der Baumpflanzung an den Straßen wur-
de ein Betrag von 2500 Zloty zum Ankauf von 300 Stück
Bäumchen bewilligt.

Diebstahl. Romantowſki Marie in Myslowitz, wohnhaft
auf der ul. Seminarnej, erſtattete am Polizeikommiſſariat
die Anzeige, daß aus ihrer Wohnung eine größere Menge
von Damenwäſche, ein weißes Fiſchtuch, eine Seidenbluſe und
ein halbes Duſend Taſchentücher geſtohlen wurden. Der Wert
der geſtohlenen Sachen beträgt 200 Zloty. Von den Dieben
fehlt jede Spur.

Pleß.

**Der Bau eines Gebäudes für das Bezirkspolizeikom-
mando.** Der Bau eines Gebäudes für das Bezirkspolizeikom-
mando in Pleß auf der ul. Ks. Bogdajna iſt bereits beendet.
In dem zweistöckigen Gebäude wird noch die Inneneinrich-
tung hergerichtet. Das neue Gebäude wird Anfang des näch-
ſten Jahres bezogen werden. In dem neuen Gebäude werden
die Büroräume des Bezirkspolizeikommandos und des Poli-
zeikommiſſariates untergebracht. Ueberdies befinden ſich da-
rin drei Wohnungen für Angeſtellte und mehrere Einzelzim-
mer für Polizeifunktionäre.

Brand. Im Anweſen des Ludwig Broda in Groß-
Weichſel iſt ein Brand entſtanden, wodurch das hölzerne
Wohnhaus mit der gesamten Wohnungseinrichtung der Mie-
ter vernichtet wurde. Der Schaden beträgt 3000 Zloty. Es
wurde feſtgeſtellt, daß der Brand durch Funtenauswurf aus
dem Kamin entſtanden iſt.

Rybnik.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Einbrecher ſind nach
Ausſchlagen einer Fenſterſcheibe in die Wohnung des Johann
Kwiaton in Rydułtau eingedrungen. Die Diebe haben
aus einem Schrank mehrere Herrenanzüge, eine größere Men-
ge Wäſche und zwei Oberbetten geſtohlen. Der Gesamtwert
der geſtohlenen Sachen beträgt 2500 Zloty.

Schwientochlowitz.

Beſchlüſſe des Kreisausſchuffes.

In der letzten Sitzung des Kreisausſchuffes wurde der
Beſchluß der Gemeinde Lagiewniki bezüglich Aufnahme einer
Anleihe in Höhe von 100 000 Zloty für Abſtoßung hochper-
zinslicher Kredite und der Beſchluß derſelben Gemeinde über
Erhebung einer Abgabe für alkoholiſche Getränke ſowie dem
Beſchluß der Gemeinde Ramin bezüglich Beſeitigung der

Der Kampf mit den Unglücksfällen im Kohlenbergbau.

Zu den grundlegenden Problemen des Kohlenbergbaues
gehört die Frage der Sicherheit bei der Arbeit. Dieſelbe um-
faßt nicht nur den Schutz des Lebens des Bergarbeiters, ſon-
dern auch die Sicherung des Bergwerkes vor etwaigen Ver-
luſten, welche mehr oder minder faſt jeder Unfall nach ſich
zieht. Der Zuſammenſturz des Fußſteges, auch wenn er kei-
ne Gefahr für das Leben des Bergarbeiters hervorruft, zieht
ſchon gewiſſe Störungen in der normalen Arbeit des Berg-
werkes nach ſich, verursacht demſelben unnötige Verluſte. Die
Anwendung ungeeigneter Explosivmaterialien kann einen
Brand hervorrufen, der nicht nur den Bergarbeiter bedroht,
ſondern auch gefährlich iſt für das Bergwerk als Arbeits-
werkſtätte. Ähnliche Beiſpiele der gegenseitigen Abhängig-
keit der Sicherheit des Lebens der Bergarbeiter und der Si-
cherheit der Bergwerke als Arbeitswerkſtätte könnte man
ohne Zahl anführen. Tatſache iſt, daß eine ſolche gegen-
ſeitige Abhängigkeit beſteht, denn die Vermeidung jeder Kata-
ſtrophe iſt nicht nur begründet durch die Rückſicht auf das
menſchliche Leben, ſondern auch mit Rückſicht auf den Schutz
der Arbeitswerkſtätte. Irrig iſt ſomit die Anſicht, daß die
Kohlenindustrie ſich nicht bemüht um die Sicherheit des Le-
bens des Bergarbeiters, daß ſie in der Sucht nach Gewinnen
ſtets die Sicherheit des Lebens vieler Tausender von Men-
ſchen, die im Bergbau arbeiten vernachläſſigt.

Daß aber eine ſolche Anſicht ſich in der öffentlichen Mei-
nung Geltung verſchafft hat, hat ohne Zweifel darin ſei-
nen Grund, daß die breiten Maſſen der Bevölkerung ſich
in dem verwinkelten Probleme der Sicherheit der Arbeit un-
ter der Erde nicht orientieren und auch die eigentlichen An-
ſtrengungen ſowohl der Industrie ſelbſt, als auch der über-
wachenden Faktoren, zum Herabdrücken der Unglücksfälle
auf ein Minimum nicht kennen. Aus dieſem Grunde muß
man volle Anerkennung den maßgebenden Faktoren ſollen,
daß ſie, und zwar ſowohl die Kohlenindustrie, als auch das
Oberbergamt in Kattowiz, den Vertretern der Preſſe die
Möglichkeit geboten haben, die Bemühungen dieſer Fak-
toren kennen zu lernen, um das Maximum der Sicherheit der
Arbeit unter Tag zu ſichern.

Anläßlich eines gemeinſamen Ausfluges in das Ver-
suchsbergwerk „Barbara“ bei Nikolei, daß durch die ober-
ſchleſiſche Kohlenindustrie erhalten wird, des einzigen der-
artigen Bergwerkes in Europa, hatten die Preſſevertreter
die Möglichkeit ſich zu überzeugen, wie ſchwer der Kampf
mit den unglücklichen Vorfällen im Bergbau iſt und gleich-
zeitig konnten ſie feſtſtellen, daß unſere Bergwerkindustrie
alles tut, was nur möglich iſt, was im Beſten geſchieht, um
die Gefahr von Kataſtrophen auf das Minimum herabzu-
drücken. Die Hauptanſtrengung ſowohl der Industrie, als
auch der Aufsichtsbehörden konzentriert ſich im Kampfe mit
Kohlenſtaub und Bergwerkgas, dem ſogenannten Metan,
welche die Urfache der gefährlichſten Kataſtrophen ſowohl
für das Leben der Arbeiter, als auch für die Bergwerke ſind
oder mit anderen Worten, es handelt ſich darum, dem Berg-
arbeiter ſolche Explosivmaterialien, ohne die er die Arbeit
nicht verrichten kann, zu liefern, die ihn vor dem Kohlen-
ſtaub und dem Metan ſichern. Aufgabe der oben erwähnten
Verſuchſtation iſt es, nicht nur im Laboratorium, ſondern
auch praktiſch, das Verhalten des Kohlenſtaubes und des
Metans verſchiedenen Explosivſtoffen, Zündmitteln, wie
Nunten, Zündkapseln und dergleichen gegenüber auszu-
prüfen. Entſprechend den Reſultaten dieſer Prüfungen ge-
ſtatten oder verbieten die Bergbehörden die Benützung die-
ſer Explosivſtoffe und Zündſtoffe.

Auf Grund einiger Demonſtrationen, die an Ort und
Stelle durchgeführt worden ſind, hatten die Preſſevertreter
die Möglichkeit ſich von der großen Vorſichtigkeit unſerer
Bergbehörden bei Zulaffung der Verwendung verſchiedener
Explosivmaterialien bei der Arbeit zu überzeugen. Es wur-
den zwei Explosionen bei derſelben Menge von Metan bei
Benützung zweier verſchiedener Gattungen von Explosiva-
materialien demonſtriert. Bei Benützung der Explosivmate-
rialien, die im franzöſiſchen Bergbau benützt werden, war die
Explosion gefährlich, hingegen bei Benützung von Explosiv-
materialien, die in unſerem Bergbau benützt werden, hat
dieſelbe Menge von Metan, die auch bei der erſten Expo-
ſion verwendet worden iſt, gar keine Gefahr hervorgerufen.
Dabei wäre noch hervorzuheben, daß die im erſten Falle
benützten Materialien bei uns nicht verwendet werden dür-
fen, obwohl dieſelben in Frankreich als ganz ungefährlich
gelten, weiters, daß die Explosivmaterialien, die in dem

zweiten Falle benützt worden ſind, excluſiv im Inlande
erzeugt werden.

Ueberdies werden intensive Forſchungen zur Feſtſtel-
lung der in den einzelnen Bergwerken und Schichten ſich be-
findenden Mengen von Metan und der Qualität des Kohlen-
ſtaubes geführt, um feſtzuſtellen, wo größere Vorſicht und
Aufmerksamkeit anzuwenden ſind. Dieſe Forſchungen wer-
den praktiſch auf die Weiſe durchgeführt, daß von dem ge-
nannten Bergwerke, der genannten Schicht, Proben von
Kohlenſtaub genommen werden, dieſelben auf einem beſon-
deren Fußſtege ausgeſchüttet und durch einen Explosivſtoff,
der im Bergbau nicht benützt wird (Explosivgelatine) ange-
zündet werden. Nach der Kraft der Explosion und der
Geſchwindigkeit derſelben werden die verſchiedenen Katego-
rien des Gefährdungsgrades des Kohlenſtoffes feſtgeſetzt. Zur
Sicherung von einem unvorhergeſehenen Erſcheinen von
Kohlengas, d. h. Metan, finden Verſuchsbohrungen in einzel-
nen Bergwerken ſtatt. Es werden auch Proben der Luft
aus den Bergwerken gezogen, die dann in den Laboratorien
der Verſuchsanſtalt geprüft werden. Die Reſultate dieſer
Prüfungen ſowohl mit Bezug auf das Verhalten des Berg-
werkgases, als auch des Kohlenſtaubes einzelnen Explosiv-
ſtoffen, ſowie auch Zündſtoffen gegenüber, ſowie auch die
Feſtſtellung der Mengen von Bergwerkgas und der Eigen-
heiten des Kohlenſtaubes ſind die Grundlage der Bergwerk-
polizeivorſchriften, die dann durch die Bergbehörden erlaſ-
ſen werden.

Trotz der ſtrengſten Vorſchriften ſind Bergwerkſkata-
ſtrophen unvermeidbar. Wenn es auch gelingen ſollte, die
Kataſtrophen auf ein Minimum zu reſtrizieren, ſo muß man
immer auf dieſelben vorbereitet ſein, um im Bedarfsfalle
ſowohl den Bergarbeitern, als auch den bedrohten Bergwer-
ken zu Hilfe zu kommen. Denn die Rettungsaktion im Berg-
baue erfordert eine entſprechende Vorbereitung. An der gu-
ten Organisation des Rettungsapparates hängt in großem
Maße die raſche Liquidierung des Unfalles und die Verrin-
gerung der Schäden und Verluſte ab. Es iſt dies auch ein
wichtiger Teil im Kampfe mit den Unglücksfällen im Berg-
bau. Dieſer Teil des Kampfes genießt eine entſprechende
Unterſtützung ſowohl ſeitens der Industrie, als auch ſeitens
der Bergbehörden und ſteht im engen Zuſammenhange mit
der Verſuchſtation auf dem Bergwerke „Barbara“. Die
Rettungsaktion im Bergbaue iſt derart organiſiert, daß je-
des Bergwerk zur Rettungsaktion vorbereitet ſein, ein ent-
ſprechend geſchultes Perſonal und entſprechende Geräte mit
der entſprechenden Anzahl von Erſatzteilen haben muß.
Das Bergwerk „Barbara“ bildet die Rettungszentrale für
den ganzen Bergbau. Hier werden ſowohl theoretiſch, als
auch praktiſch die Rettungsmannſchaften aus den einzelnen
Bergwerken geſchult, hier werden ſowohl theoretiſch wie
praktiſch die Rettungsgeräte und Erſatzteile überprüft. Die-
ſelbe Rettungszentrale führt die Kontrolle der Bergwerke
bezüglich der Rettungsbereitſchaft ſowohl in perſonaler als
auch in ſachlicher Hinſicht durch und macht die Bergwerke auf
den Zuſtand der Geräte und die vorhandenen Mengen auf-
merkſam. Im Falle eines Unfalles nimmt die Rettungszen-
trale an der Rettungsaktion teil und fährt an den Unfalls-
ort mit den Materialvorräten und beſorgt Erſatzteile. Seit
dem Beſtehen der Sicherungszentrale wurden über zweitaus-
ſend Mannſchaften für die Rettungsaktion aus den einzel-
nen Bergwerken geſchult. Die entſprechende Vorbereitung
für die Rettungsaktion überwachen ſowohl die Kohlenindu-
ſtrie, als auch die Bergwerksbehörden.

Für jeden Fall muß man auf Grund obiger Bemerkun-
gen und Beobachtungen, die anläßlich des Preſſeausfluges
gemacht worden ſind, feſtſtellen, daß die Frage der Sicher-
heit im Kohlenbergbau Gegenſtand einer großen Fürſorge
ſei ſowohl ſeitens der Industrie ſelbſt, die keine Ausga-
ben für die Erhaltung und den Ausbau der Verſuchs-
ſtation und der Rettungszentrale auf dem Bergwerke „Bar-
bara“ ſcheut, als auch ſeitens der Bergbehörden, die der
Dienst der öffentlichen Sicherheit unter dem Tag verſieht.
Die Bergwerkſkataſtrophen ſind unvermeidlich ſchon des-
halb, da der Bergarbeiter ſich an die Gefahr gewöhnt u. des-
halb nicht ſo vorſichtig iſt. Für jeden Fall kann die Voraus-
ſicht aller Möglichkeiten und die rechtzeitige Anwendung aller
Vorſichtsmaßregeln die ſtändig das Leben des Bergarbeiters
und das Bergwerk ſelbſt bedrohende Gefahr mildern.

Haj.

Teſchen.

Ehrung verdienter Bürgermeiſter Teſchens.

Eine Ehrung von verdienten Bürgermeiſtern Teſchens
wurde in der letzten Gemeinderatsſitzung durchgeführt. So
wurde der Plaz Kościelny in Plaz Ks. Joſef L o n d z i n und
die ul. Cienzarowa in ul. Ota. Jana Mi che j d a umbenannt.
Um ein dauerndes Denkmal und zwar ein katholiſches Bai-
ſenhaus und Altersheim, welches den Namen Ks. J. Kon-
giz führen ſoll, zu ſchaffen, wurden mehrere Sammelſtifen
ausgeſandt, die teilweiſe mit gezeichneten Beträgen bereits
zurückgekommen ſind.

Hilfsaktion für die Armen. Die Bezirkshauptmannſchaft
in Teſchen hat den einzelnen Gemeindeämtern eine gewiſſe
Menge von Kartoffeln zur Verteilung an die ärmſte Bevöl-
kerung überwiesen.

Töblicher Autounfall. Der Chauffeur eines Perſonen-
autos Adolf Ka j p r z y e k i aus Bieliſ hat auf der Straße
nach Weichſel eine gewiſſe Anna Ch r a s i c o w, wohnhaft
in Weichſel, überfahren. Sie erlitt ſchwere Verletzungen und
iſt auf dem Wege zum Spital geſtorben. Die Schuldfrage iſt
noch nicht geklärt. Die Polizei hat eine Unterſuchung einge-
leitet.

Bergſchäden auf dem Grunde des Verwaltungsgebäudes der
Gemeinde zugeteilt. Der Gemeinde Bieliſa Dombrowka
wurde die Genehmigung zum Verkauf eines Baugrundſtückes
in Größe von 9.90 Ar und einer Parzelle von 112 Quadrat-
meter im Wege der öffentlichen Ausſchreibung erteilt. Ferner
wurde der Beſchluß gefaßt, das der Kreis zum Bau von
Chauſſeen eine Anleihe in Höhe von 400 000 Zloty aus den
ſchleſiſchen Schatz aufnehmen ſoll, welche Anleihe zu 4 Proz.
verzinst innerhalb einer Friſt von 30 Jahren zurückgezahlt
werden ſoll.

Verhandlungen der Kriegsinvaliden-Kommiſſion. Dieſer
Tage fand im Sitzungsſaal des Kreisauſſchuffes in Schwien-
tochlowitz eine Sitzung der Kriegsinvalidenkommiſſion unter
Vorſitz des Viſezarosten Karol ſtatt und bei Anweſenheit der
Herren Dr. Wierzowſki aus Biſmarckhütte, des Stadtarztes
Dr. Popka wie von Vertretern des DRK. aus Krakau ſtatt.

Nichtpreiſe. In der letzten Sitzung der Preiſsprüfungs-
kommiſſion wurden folgende Nichtpreiſe feſtgeſetzt: Roggen-
mehl, 70-proz. ausgemahlen, 44 Groſchen, Roggenbrot 43
Groſchen, Weizenmehl, 65-proz. ausgemahlen, 71 Groſchen
per Kilo. Semmeln 10 Groſchen per 95 Gramm, Viktori-
erböjen 80 Groſchen, weiße Bohnen 1.10 Zloty, Perlgrüße 92
Groſchen, gemahlene Grüße 88 Groſchen per Kilo, Eichorie,
Marke Frank in Schachteln 70 Groſchen, in Rollen 56 Gro-
ſchen per ein Viertel Kilo, Zucker 82 Groſchen, amerikaniſches
Schmalz 1.90 Zloty, Margarine 1.40 Zloty per Pfund.

Die Frau und ihre Welt.

Frauen, die in der Stille wirken.

Von A. Gneist.

Obgleich es mehr und mehr an der Tagesordnung ist, daß die Töchter außerhäusliche Berufsarten ergreifen, begegnen wir noch einer recht großen Anzahl von Töchtern, und zwar älteren, die ihr eigenes Leben ganz und gar in den Dienst und die Pflege ihres vereinsamten alten Vaters oder einer kränklichen Mutter gestellt haben. Wieviel man auch klagen hört, daß in der heutigen Zeit die Selbstlosigkeit und Aufopferungsfreudigkeit eine seltene Tugend geworden sind, bei diesen braven Haustöchtern findet man ganz gewiß auch heute noch eine im reichsten Maße vorhandene Opferwilligkeit und Selbstaufopferung. Man ahnt es nicht oder bedenkt es kaum, wie oft sich wohl in diesem schlichten Liebeswerk eine Art stillen Heldentums abspielt, indem die noch im besten Lebensalter Stehende aus Liebe zu den Eltern verzichtet auf ein Leben nach eigenem Willen und Wünschen und ganz aufgeht in den Interessen der auf sie Angewiesenen. Die Welt schreitet gleichgültig vorüber an diesen „Heldinnen in der Stille“. Es wäre doppelt zu bewerten, daß inmitten dieser Welt des rücksichtslosen Egoismus und Materialismus eine schlichte Gemeinde von diesen selbstlos Wirkenden in der Stille Gutes schafft und ausharrt auf dem Posten der Liebespflicht.

Unwillkürlich jedoch muß einem gerecht Urteilenden der Gedanke kommen, ließen sich nicht doch vielleicht Mittel und Wege finden, um beide Teile, Eltern und Töchter, zu ihrem Recht kommen zu lassen, um zu erreichen, daß die Versorgung der Pflegebedürftigen nicht leidet und dennoch die Hausdame auch nicht vergift, sich ihr eigenes Leben wünschgemäß zu zimmern. Hier muß schon eine Mittelsperson helfend eingreifen; denn erstens wird selten von der Hausdame aus begreiflichem Zartgefühl ein solcher Wunsch laut werden, andererseits haben meist die Eltern die felsenfeste Meinung, daß die Lebensweise, die ihnen selbst zuzugut und das Behagen, daß sie durch liebende Tochterhand umgibt, nun auch der Tochter das wünschens- und begehrenswerte Los bedeutet. Und sie nehmen ahnungslos ein Opfer von ihrem Kinde an, daß zwar gern und freudig gebracht, aber in nichts Geringerem oft besteht als in seinem Lebensglück. Sie würden unglaublich den Kopf schütteln, wollte man ihnen sagen, daß ein in den besten Jahren stehendes Wesen andere Interessen als der im höheren Lebensalter Stehende hat, und daß die unentwegt ihren Pflichten lebende Tochter doch vielleicht wie jeder andere Mensch ihre Wünsche und Sehnsüchte im Herzen birgt. Ihr Schweigen darüber aber bedeutet nicht immer ein „Sichglücklichfühlen“, und die gesicherte Existenz im Elternhaus doch nicht das allein Ersehnte.

Häufig wäre es sogar aus pekuniären Gründen vorzuziehen, daß die Hausdame sich anderweitig beruflich betätigt, weil durch die neue Einnahmequelle eine bessere Versorgung der Pflegebedürftigen möglich ist. Auch der Gedanke

kann in Erwägung gezogen werden, daß den Vater oder die Mutter irgendein behagliches Altersheim aufnimmt, wo sich ältere Leute durch die Gesellschaft der Schicksalsgenossen meistens sehr wohl fühlen. Auf die gewohnte Nähe der Tochter braucht deshalb ja nicht verzichtet zu werden, da in ihren Mußestunden Zeit genug verbleibt, um sich ihren Angehörigen zu widmen, zumal sie ihre Tätigkeit ja nicht nach außenwärts zu verlegen braucht.

Aber auch dadurch lassen sich oft befriedigende Lösungen finden, daß irgendeine andere Anverwandte, eine bejahrte Schwester, die ebenfalls vereinsamt ist, den Platz der Tochter einnimmt, aber selbst solche durchgreifende Veränderungen sind nicht immer nötig, wenn der Tochter wenigstens ein Teil des Tages eingeräumt wird, wo sie sich selbst und ihren eigenen Lebensinteressen leben darf. Denn es ist eine alte Wahrheit, daß selbst das bestgewollte Liebeswerk dem einen Teile nicht bloß nicht nützen, sondern sogar schaden kann, wenn das Anrecht an eigene Lebensgestaltung ganz und gar unbeachtet bleibt, bloß weil aus Unkenntnis eine vielleicht leicht herbeizuführende Veränderung in der Lebensführung jahrelang unterbleibt. Wirkliches Behagen kann ja auch nur dort zu Hause sein, wo alle Teile sich befriedigt fühlen, ja oft würde den heimlich über das Unbefriedigtsein der Tochter vielleicht seufzenden Eltern ein großer Dienst erwiesen werden, wenn eine ratende Mittelsperson in ehrlicher, wohlmeinender Anteilnahme nachforschte, wo eigentlich der Schmerz drückt und dem Uebel nachspürt, um eine Abhilfe herbeizuführen zu können. Es ist ja erwiesen, daß oft durch die Macht der Gewohnheit ein als unabänderlich empfundenen Uebel von uns jahrelang ertragen und hingenommen wird, bis eines schönen Tages irgendein Neuhinzutretender durch einen praktischen Vorschlag das erlösende „Es werde Licht“ spricht.

Arbeitsleistungen unserer Kinder.

Von Thyra Wendte-Ottens.

Die frühzeitige Erziehung der Kinder zur Arbeitsfreudigkeit und geregelten Arbeitsleistung ist eine nicht zu unterschätzende Grundlage für ein späteres wohlgeordnetes Leben. Ein spielendes, langames Gewöhnen an das später in Resonanz über dem Erwerbs- und Alltagsleben des Erwachsenen stehende, oft so bittere: „Du mußt“ soll bezweckt werden, denn was „Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Es gibt genug erwachsene Menschen, die nicht imstande sind, eine Arbeit nach der Uhr und zur gewohnten Zeit pünktlich innezuhalten, weil ihnen die Jugend eine schlechte Lehrmeisterin war.

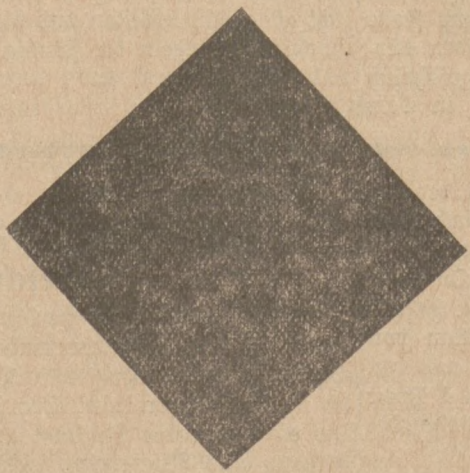
Die Arbeitslust unserer Kleinen ist sehr verschieden, so verschieden wie ihr Naturell. Nicht immer läßt sich aus einer

sichtlichen Unlust bei der aufgetragenen Pflichterfüllung auf die Zukunft schließen. Mit der Erkenntnis des vielen Leides, das das Leben für einen jeden bringt, wächst wohl auch die Erkenntnis, daß die planmäßige, anstrengende Arbeit der beste Heilfaktor für alle Wunden ist. So brauchen nicht alle Eltern zu verzweifeln, die bei ihren Lieblingen Trägheit oder geringe Arbeitslust feststellen. Ein festes Anfaßen, ein geduldiges Helfen und gütiges Berzihen ist erforderlich, dem Kinde alle Furcht und etwaige Fremdheit dem Erzieher gegenüber zu nehmen, ihm am Ende die Arbeit lieb zu machen. Vor allem müssen wir das Kind stets fühlen lassen, daß wir es ernst nehmen, um es nicht kopfscheu zu machen, müssen ihm ferner immer und immer wieder predigen: „Gänge nicht eine zweite Arbeit an, ehe die erste nicht erledigt ist!“ Nur wenigen Menschen wird von Natur die Gabe der zähen Beharrlichkeit. Die meisten erreichen die ihnen eigene Fertigkeit in der Einteilung und Ausnutzung der ihnen geschenkten Tage erst nach langer Mühe und schweren Kämpfen mit dem eigenen lieben Ich. Niemals kann aber einer ein großes Werk vollbringen, der seine Kraft und Arbeit nicht einzuteilen versteht. Wohl dem Kinde, das unter Aufsicht einer einsichtigen, sich selbst in der Hand haltenden Mutter lernt, seine Zeit, und sei sie auch noch so unwichtig, einzuteilen. Im allgemeinen hilft unseren Kleinen bei der Bereinigung der ihnen aufgetragenen Arbeiten schon der Ehrgeiz, die Freude, etwas leisten zu können, was die Großen zu würdigen wissen, die Freude, mithelfen zu dürfen am Tagewerk. Zum anderen ist unsere heutige Jugenderziehung ungleich praktischer eingestellt, als die vor noch nicht mehr als zehn, zwölf Jahren. Sport und Spiel wird heute genug geboten, und auch das, was vielleicht nur wie Spiel aussieht, verlangt die Übernahme der verschiedensten Pflichten von unseren Kleinen. Kleine Pflichten, die spielend zu erledigen sind, gibt es genug in einem geordneten Haushalt. Da ist das Blumenpflügen, Begießen, Beschneiden, das Abtrocknen des Mittagsgeschirrs, das Anrichten des Abendtisches, das Reinigen der Stiefel für sich selbst und für die anderen, kleine Besorgungen, Bastarbeiten bei etwaigen Sachschäden in der Wohnung, im Sommer Bewirtschaftung eines Stüchchens vom Garten, eine Beschäftigung, die unendlich viel Erzieherliches birgt, da sie geeignet ist, Liebe zur Natur, Mitleid und Geduld mit allen Lebewesen zu wecken, Holz- und Wasserholen da, wo man nicht alles zur Hand hat usw. Jede Mutter wird für ihr Töchterchen und jeder Vater für seinen Bubben schon eine passende Beschäftigung finden. In vielen Fällen sind die Kleinen dabei selbst die Anregenden. Auch die ganz Kleinen können schon beschäftigt werden, können dem heimkehrenden Vater Pantoffeln oder Hauschuhe holen, ihre Spielsachen wegräumen und vieles mehr, was sich gerade aus dem Haushalt ergibt.

Der Erfolg dieser Mühe — man darf nie ungeduldig werden oder gar bei einer Ungeßlichkeit des Kindes schelten — zeigt sich in späteren Jahren, und der Dank der Kinder, die von ihren Eltern zur Arbeit angehalten wurden, folgt diesen durch das Leben und über das Leben hinaus.

BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI

ROTOGRAF



empfiehlt sich zur raschesten und modernsten Ausführung von Drucksachen aller Art wie: Adresskarten, Vermählungsanzeigen, Einladungen, Kuverts, Briefformulare, Mitteilungen, Visitenkarten, Rechnungen, Programme, Kommissions- und Lieferschein-Bücher, Lohnbeutel, amerikanische Journals vom kleinsten bis zum grössten Format. Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge in künstlerischer Ausführung, Prospekte, Plakate, Etiketten, Faltschachteln, Packungen. Massenaufgaben von Zeitschriften, Broschüren und Werken.

Illustrationsdruck!

Mehrfarbindruck!

Billigste Berechnung!

Verlangen Sie Angebote!

BIELSKO, PIŁSUDSKIEGO Nr. 13

Telephon Nr. 1029.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Dienstag, den 5. November, abends, 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) „Die Frau, die jeder sucht“, Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 6. November, abends, 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Die Frau, die jeder sucht“, Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 8. November, abends, 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Ein Heiratsantrag“, Scherz in einem Aufzuge von Anton Tschadow. Hierauf „Die Liebe auf dem Lande“, Komödie in 3 Akten von Woktow. Ende 10 Uhr.

Die nächste Premiere ist für Samstag, den 9. November, angelegt: „Der Patriot“, Drama von Alfred Neumann. — Alfred Neumann, der Verfasser des berühmten Romanes „Der Teufel“, hat sich mit seinem Drama „Der Patriot“ auf einen Schlag sämtliche deutsche Bühnen erobert! Die starke Theaterwirkung dieser interessanten Historie hat sich überall bewährt.

Ferner sind in Vorbereitung: „Die Sachertorte“, Lustspiel von Rudolf Dörmann und Siegfried Geyer, sowie der Bauernschwank „Die Keuschheitskonkurrenz“, von A. Real und Ferner.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock oder an der Tageskasse abzuführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inhabanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, hat sich die Theatergesellschaft entschlossen, versuchsweise Zwischenaktmusik einzuführen. Man hofft durch Erfüllung dieses Wunsches noch weitere Publikumssteigerungen für den Theaterbesuch zu gewinnen. Nur ein erhöhter Theaterbesuch könnte die stark erhöhten Kosten dieses Versuches ermöglichen. Sollte diese Hoffnung enttäuscht werden, müßte die Zwischenaktmusik wieder aufgegeben werden.

Diens tag, den 5. November wird zum erstenmal mit Zwischenaktmusik gespielt werden.

Was sich die Welt erzählt.

Neun Tote an einem Eisenbahnübergang

New York, 2. November. Eine besonders hohe Zahl von Opfern hat in Elkhart (Indiana) einer der zahlreichen Autounfälle an dem Bahnübergang gefordert. Aus den Trümmern des Wagens, der von der Lokomotive erfasst worden war, wurden neun Tote geborgen, darunter acht Mitglieder einer einzigen Familie.

Eisenbahnkatastrophe.

Madrid, 2. November. In Ostspanien stieß ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. Der Lokomotivführer des Güterzuges wurde getötet, der Lokomotivführer und der Fahrer des anderen Zuges wurden schwer verletzt. Außerdem erlitten mehrere Personen leichtere Verletzungen.

Direktor Sauerbrey in Prag verhaftet.

Prag, 2. November. Der nach dem Zusammenbruch der Frankfurter allgemeinen Versicherung A.G. geflüchtete Direktor der südwestdeutschen Bank, Sauerbrey, ist gestern nachts hier verhaftet worden. Ein aus Frankfurt entsandter Kriminalkommissar hatte festgestellt, daß sich Sauerbrey unter dem Namen Siegfried Seeger bei einem Prager Bekannten versteckt halte und veranlaßte die Verhaftung durch die Prager Behörden. Sauerbrey wird unter anderem beschuldigt, den Betrag von 680.000 Mark unterschlagen zu haben.

Banknoten auf der Straße.

Berlin, 2. November. In Berlin-Lichtenberg entdeckten gestern Passanten auf der Straße eine Ansammlung von Papierschnitzeln, die sich bei näherem Zusehen als Fälschen von 50 Markscheinen erwiesen. Die Polizei wurde benachrichtigt und Kriminalbeamte sammelten die Fälschen auf. Beim Zusammenfassen stellte es sich heraus, daß es etwa dreißig 50-Markscheine gewesen sein müssen, die in dieser Art zerstückelt worden sind. Die Herkunft des feltjamen Fundes ist noch nicht aufgeklärt.

„Graf Zeppelin“ zu einer Schweizerfahrt gestartet.

Friedrichshafen, 2. November. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittags kurz vor zehn Uhr mit 43 Passagieren an Bord bei ziemlich heftigem Nordostwind zu einer Fahrt über die Schweiz gestartet.

Verstärkter Ausbruch des Mont Pelé.

London, 2. November. Der Vulkanausbruch auf der Insel Martinique im atlantischen Ozean nördlich des südamerikanischen Festlandes war gestern besonders stark. Zum ersten Mal bei dem jetzigen Ausbruch wurden gestern von dem Vulkan Mont Pelé auch große Lavablöcke herausgeschleudert. In der Nähe der nächsten Ortschaften am Fuße des Vulkans wurden Blöcke bis zu drei Tonnen Gewicht festgestellt. Außerdem ging ein dichter Aschenregen nieder. Die Zahl der geflüchteten Einwohner aus den Dörfern in der Nähe des Vulkans ist auf 10.000 gestiegen.

Sportnachrichten.

Hakoah — Grazyna, Czechowice 1:1 (0:1). Ecken 8:3 für Hakoah.

Als einziges Wettspiel Allerheiligentages trug die Hakoah auf ihrem Platz ein Freundschaftsspiel gegen den Benjamin der A-Klasse, den Sportklub Grazyna aus. Man war auf das Auftreten dieser Mannschaft, die im kommenden Jahr durch ihren Aufstieg in die A-Klasse öfter mit unseren heimischen Sportvereinen spielen wird, gespannt, da uns ihre Spielweise doch ziemlich unbekannt war. Und man muß vorweg feststellen, daß sie nicht enttäuscht hat. Die Mannschaft ist sehr flink, kultiviert ein flüssiges Kombinationspiel und vergißt auch auf das Torchieschen nicht. Das Zuspiel ist allerdings noch etwas hoch, doch wird die Mannschaft diesen Fehler durch das Spiel mit unseren A-Klassigen Vereinen hoffentlich ablegen. Was der Mannschaft noch fehlt, ist eine stramme Disziplin, sie muß sich in ihrem eigenen Interesse das Protektieren gegen schiedsrichterliche Entscheidungen abgewöhnen und lernen, auch eine vielleicht nicht ganz gerechtfertigte Entscheidung mit Ruhe zu ertragen. Der erste Eindruck der Grazyna war ein sehr guter, sie zeigte sich der Hakoah anfangs stark überlegen, gelangte auch schon in der dritten Minute in die Führung, die sie bis zur 32. Minute der zweiten Halbzeit behalten konnte. Ein wegen eines Hands im Strafraum der Grazyna verurteilter Elfmeter brachte einzelne Spieler aus dem Häuschen und ließ sich schließlich der Verteidiger Buczet zu beleidigenden Äußerungen gegen den Schiedsrichter hinraffen, was seinen Ausschluß zur Folge hatte. Er wollte jedoch dieser Entscheidung nicht Folge leisten und mußte der Sektionsleiter der Grazyna und einzelne besonnene Spieler einschreiten, um ihn zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Buczet wird wahrscheinlich Zeit haben während seiner Disqualifizierung über „Disziplin im Sport“ nachzudenken und hoffentlich Nutzen daraus ziehen. Die Grazyna war also durch seinen Ausschluß gezwungen, die restliche Spielzeit mit nur zehn Mann zu bestreiten, wodurch sie zurückgedrängt wurde und in der zweiten Hälfte, in welcher die Hakoah mächtig aufkam, sich fast ausschließlich auf die Verteidigung beschränken mußte. Die Verteidigung, die mit dem Tormann den besten Mannschaftsteil darstellt, zog sich aber gut aus der Affäre. Der Tormann hielt sehr gut und zeigte sich entschlossen und furchtlos. In der Halbzeit war der Mittelhalb und der rechte Halb sehr gut, etwas schwächer der linke, ein Ersatzmann. Im Angriff war die rechte Seite die bessere, auch der Mittelstürmer verteilte gut die Bälle. Bylica und Krawczyk schossen gut. Der linke Flügel war Ersatz.

Die Hakoah trat mit Ersatz für Huppert, Fanty, Brüdner und Boros an und spielte anfangs sehr zerfahren. Wohlmut spielte im Angriff statt im Tor, zeigte jedoch, daß er seinen Posten im Tor besser auszufüllen versteht. Er wurde von Badner erregt, der sich mit viel Glück seiner Arbeit entledigte. Hönig und Balsam waren sicher, ersterer diesmal der Bessere. In der Halbzeit spielte Reicher in der Mitte und zeigte sich als Mittelläufer seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen, er ist zu schwer und zu langsam. Von den Flügelhalbs war Feuerstein besser als Zinner. Im Angriff war die linke Seite Just, Silbiger besser als die rechte, in welcher Wohlmut durch unnützes dribbeln viel verlor. Grünberg gut wie immer, der rechte Flügel Kornfeld schwach. Trotz der vier Ersahleute hielt sich die Hakoah gut, konnte jedoch erst in der zweiten Hälfte dem gegnerischen Tor gefährlich werden und erst sieben Minuten vor Schluß den Ausgleich erzwingen. Das Spiel leitete Schiedsrichter Blahut gut. Zuschauer wenig.

Spielverlauf: Hakoah hat gleich im der ersten Minute eine gute Schußgelegenheit, die der rechte Flügel vergibt. Grazyna ripostiert und erzielt durch Krawczyk den führenden Treffer. Auch im weiteren Verlauf der ersten Spielhälfte zeigt sich die Grazyna als sehr aggressiv und bedroht öfter das Hakoahtor, doch können Hönig und Balsam weitere Erfolge der Gäste verhüten. Hakoah erzwingt eine Anzahl Ecken, die jedoch ausnahmslos vergeben werden. Auch Badner wehrt mit mehr Glück als Geschick eine Anzahl gefährlicher Bälle ab. In der 31. Minute verschuldet Buczet durch Hands im Strafraum einen Elfmeter, dessen Durchführung er verhindern will und vom Platz gewiesen wird. Erst nach längeren Verhandlungen verläßt er das Spielfeld. Hönig platziert den Elfer neben die Stange ins out. Halbzeit 1:0 für Grazyna.

Grazyna, die mit zehn Mann spielen muß, läßt in der zweiten Hälfte nach und muß sich mehr auf die Verteidigung verlassen. Die Hakoah drängt ziemlich stark, doch wird durch Wohlmut und Wohlmut viel verschossen. Auch drei Ecken in der zweiten Spielhälfte bringen der Hakoah keinen Gewinn. In der 27. Minute muß Just verlegt ausscheiden, wodurch das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. In der 32. Minute legt Grünberg Wohlmut schön durch und derselbe erzielt mit scharfem Schuß den verdienten Ausgleich. Hakoah spielt jetzt auf Sieg und ist andauernd im Angriff, doch gelingt es nicht, die Verteidigung der Gäste zu überumpeln. In der letzten Minute hat auch die Grazyna noch eine Torchance, die Bylica aber vergibt. Gleich darauf pfeift Schiedsrichter Blahut das scharfe, aber bis zum Schluß in-

teressante Spiel ab. Nach den gezeigten Leistungen dürfte Grazyna in kommenden Meisterschaft eine gute Rolle spielen.

Die Ligaspiele vom Freitag.

Am Freitag (Allerheiligen) fanden in der polnischen Liga nur zwei Spiele statt. Die Resultate derselben lauten:

Cracovia — Czarni, Lemberg 8:0 (2:0).

Das in Krakau stattgefundene Ligaspiel brachte eine vernichtende Niederlage der Lemberger durch die Cracovia von 8:0 (2:0). Czarni konnte nur vor der Pause den Krakauern Widerstand leisten, nach der Pause fielen die Lemberger total um und mußten noch weitere sechs Tore in Kauf nehmen.

Wenn auch die Cracovia wenig Ausichten hat, noch den Meistertitel zu erringen, so hat sie doch durch diesen neuerlichen Sieg ihre Position in der Liga verbessert.

Pogon — Ruch 3:2 (3:1).

Das in Kattowitz ausgetragene Ligaspiel brachte einen knappen Sieg der Lemberger gegen Ruch von 3:2. Das Spiel war ziemlich ausgeglichen und hatte nur eine leichte Überlegenheit der Lemberger aufzuweisen. Pogon hat sich durch diesen Sieg vom letzten Platz in der Tabelle weg gearbeitet und ist die Gefahr des Abstieges in die A-Klasse momentan beseitigt.

Namensänderung des 1. F. C.

Der Kattowitzer 1. F. C. hat dem Vorstand der Liga die Aenderung seines Namens von 1. F. C. auf 1. Klub Pilsarski, Katowice bekanntgegeben. Diese Namensänderung scheint eine Folge der in letzter Zeit gegen den 1. F. C. in die Wege geleiteten Maßnahmen der Platzsperr etc. zu sein.

Um den Aufstieg in die Liga.

Das für Freitag angelegte Entscheidungsspiel zwischen den beiden Vereinen der ersten Gruppe Marymont und L. T. S. G. Lodz mußte wegen strömenden Regens auf einen anderen Termin verschoben werden.

Naprzod, Lipine in Lemberg geschlagen.

Das zu den Finalespielen um den Aufstieg in die Liga zählende Spiel Leczka, Lemberg gegen Naprzod, Lipine endete mit einer Niederlage Naprzod von 3:1 (1:0). Naprzod hat also durch diese Niederlage zwei wertvolle Punkte für die Endplatzierung in den Finalespielen verloren, doch ist zu erwarten, daß diese Niederlage anlässlich des Retoursspiels in Lipine wieder gutgemacht wird.

Unansehnliche Aluminiumtöpfe und Küchengeräte

werden wieder blühblank und strahlen in neuem Glanz durch Pulver mit Al₂O₃, dem bewährten Fenchel-Pulver- und Schweißmittel. Etwas Al₂O₃ aus der handlichen Streulafche auf trockenen Lappen gestreut und damit die schmutzigen Stellen abgerieben, bringt schon nach kurzem Pulver den gewünschten Erfolg. Das Nachreiben geschieht bei Aluminium gleichfalls trocken.

Radio

Sonntag, den 3. November.

Krakau. Welle 313: 16.00 Uebertragung aus Kattowiz. 17.40 Uebertragung aus Warschau. 20.00 Uebertragung aus Posen. 22.00 Uebertragung aus Warschau.

Breslau. Welle 253: 15.25 Nachmittagsunterhaltung. 17.00 Zur Laute. 18.35 Unterhaltungsmusik. 20.00 Cofi fan tutte. Oper von W. A. Mozart. 23.10 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 11.30 Orgelkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 14.00 Heiteres vom Theater. 14.20 Klaviertrios. 15.45 Pablo Casals (Schallplattenkonzert). 16.30 Programm der aktuellen Abteilung. 18.00 Teemusik. 18.30 Russische Volks- und Kinderlieder. 19.30 Tagesglossen. Gesprochen von Alfred Kerr. 20.00 Zwei Komponisten interpretieren ihre Werke. 1. Leon Jessel. — 2. Robert Winterberg. Danach: Tanzmusik. 23.45 Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Prag. Welle 487: 8.30 Uebertragung des Orgelkonzertes aus der tschechoslow. Kirche. Orgel: Prof. B. Wiedermann. 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Matinee des Josef Blatny. 12.00 Mittagskonzert. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.05 Deutsche Sendung. Adele Baum, Mitgl. d. Prager deutschen Landestheaters: „Aus den neuesten Operetten“. 18.40 Sportrundfunk. 19.00 Bonnes' Blasmusik. 20.00 B. Rypar: „Bei den Menschenfressern“. Rundfunkletzt. 21.00 Gegenkonzert der M. Theinerova. 21.30 Unterhaltungsmusik. 22.15 Uebertragung aus dem Cafe „Praha“.

Wien. Welle 517: 10.20 Orgelkonzert. 11.00 Uebertragung aus dem St. Pöltnner Dom: Joseph Haydn: Messe in D-Moll. 12.00 Wiener Symphonieorchester. 18.30 Kammermusik. 19.30 Franz Rebeczek: Aus eigenen Werken. 20.15 „Die Glocken von Corneville“, Operette von Robert Planquette.

Technik.

Das Belastungsgebirge.

Die Ueberschrift wird sehr viele Leser fremd anmuten. Was ist ein Belastungsgebirge? Was hat es mit Technik zu tun? Der Ausdruck ist vielleicht neu, die damit gekennzeichneten Tatsachen sind dagegen schon sehr alt. Als die zentrale Beleuchtung zunächst durch die Ausbreitung des Gases in den Städten üblich wurde, stand man sofort der Tatsache gegenüber, daß Bedarf an Gas (für Beleuchtungszwecke) nur während der Dunkelheit vorhanden ist. Die Art der Gaserzeugung läßt es aber nicht zu, die „Gasfabrikation“ nur von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu betreiben. Bekanntlich wird Gas durch Erhitzen von Kohle in besonderen Öfen erzeugt, ein ständiges Erhitzen dieser Öfen mit dazwischenliegenden viertelstündigen Abkühlungsperioden wäre ganz außerordentlich unwirtschaftlich, wäre mit sehr bedeutenden Wärmeverlusten verbunden. Die größte Ausbeute für den geringsten Aufwand erhält man, wenn man den ganzen Tag über möglichst gleichmäßig den Vergasungsprozeß durchführt. Dann aber bleibt nichts anderes übrig, als das am Tage gewonnene Gas aufzuspeichern bis zu seiner Verwendung am Abend. Das ist die bekannte Aufgabe der Gasometer. Wenn man sich nun, um bei diesem Beispiel zu bleiben, der Mühe unterzog, die von der Bevölkerung jeweils entnommenen Gasmengen von Minute zu Minute aufzuschreiben und diese Ergebnisse als Linien entsprechender Länge auf ein Blatt Papier nebeneinander zu zeichnen, dann bekam man ein sehr lehrreiches Bild.

Tagsüber ein ganz kleiner Verbrauch, der nur von den wenigen Stellen herrührt, an denen auch am Tage Licht benötigt wird, Keller, dunkle Höfe usw. Etwa eine Stunde vor Beginn der Dämmerung ein langsame, dann mit dem Einsetzen der Dämmerung ein sehr rasches Anwachsen des Konsums. Zur Zeit des allgemeinen Geschäftsschlusses tritt wieder ein Sinken des Bedarfs ein, gegen zehn Uhr sinkt es rascher, um schließlich nach Mitternacht sich allmählich dem minimalen Tagesbedarf zu nähern. Nur im Winter, wenn es zu Arbeitsbeginn noch dunkel ist, erfolgt ein merkbarer erneuter Anstieg des Bedarfs in den frühen Morgenstunden.

Die Spitzen, die sich bei der erwähnten Art der zeichnerischen Darstellung dieser Verhältnisse zeigen, nennt man „Belastungsgebirge“. Obwohl nun der Gasometer ein außerordentlich einfaches, sehr wirkungsvolles und nicht teures Speichersystem ist, hat schon die Gasindustrie diese verschiedenen Inanspruchnahmen unangenehm empfunden. Man muß ja auch daran denken, daß ein weitverzweigtes Rohrnetz zu jedem Teilnehmer geführt werden muß. Die Rohre dieses Netzes müssen so groß gewählt werden, daß sie auch zu den Stunden des höchsten Bedarfs die erforderliche Gasmenge zu den Verbrauchern bringen können. Liegen die Verhältnisse nun so, wie oben beschrieben, dann sind diese Rohre nur während weniger Stunden am Tage vollbeschäftigt, also wirtschaftlich schlecht ausgenutzt.

Das führte die Gasanstalt dazu, sich nach einer Verwendung des Gases am Tage

umzusehen. So wurde erst versucht durch die Förderung des Gasmotors, dann aber, und hier mit durchschlagendem Erfolg, durch die Gasheizung im Haushalt. Jahre hindurch hat man dieser Art Gasverwendung besonderen Vorschub geleistet, indem man das am Tage verbrauchte Gas wesentlich billiger lieferte als das am Abend verbrauchte. Das heißt, man unterschied zwischen Beleuchtungsgas und gewerblichem Kraft- oder Heizgas. Heute ist dieser Unterschied an den meisten Stellen wieder verschwunden, weil die umfassende Einführung des Gasheizbes ganz erheblich zur „Enebnung“ des Belastungsgebirges beigetragen hat, die „Spitzen“ sind zwar nicht verschwunden, aber sie überragen den Durchschnitt bei weitem nicht so stark wie früher, ja die Spitzen erscheinen heute schon vielfach an einer anderen Stelle: kurz vor der Mitternachtstunde. Die Anlagen des Gaswerkes und die Rohrleitungen können also gleichmäßiger ausgenutzt werden, die Amortisationsquote ist geringer geworden, sie verteilt sich auf weit mehr Kubikmeter Gas. Das hat auf die natürlichste Weise zu einer relativen Verbilligung des Gases geführt (die noch stärker in die Erscheinung träte, wenn nicht die allgemeine Geldentwertung eingetreten

wäre). Bei der Elektrizitätsversorgung liegen die Verhältnisse ganz ähnlich, zum Teil heute meistens noch ungünstiger. Die Tatsache, daß der elektrische Strom an vielen Orten vorzugsweise zur Beleuchtung verwendet wird, hat zu „Lichtspitzen“ von außerordentlicher Größe geführt.

Erst durch die stärkere Einführung des Elektromotors als kleine Kraftquelle in Gewerbebetrieben wurde ein Ausgleich geschaffen, der aber nicht so günstig liegt wie beim Gas. Namentlich in den Monaten, wo am meisten Strom benötigt wird, im Winter, arbeiten die Gewerbebetriebe bis in die beginnende Dunkelheit hinein. Im November, Dezember, Januar und Februar fällt die Motorbelastung noch mit der ersten Lichtspitze zusammen. Daher auch die Anstrengungen der Elektrizitätswerke, vor allem die Stromverwendung im Haushalt zu steigern. Der Einführung der an sich wegen seiner Sauberkeit idealen elektrischen Küchenheizung stehen ja nun leider die sehr hohen Kosten entgegen. (Wir kommen um die physikalische Tatsache nicht herum, daß eine Kilowattstunde elektrischer Strom 860 Wärmeeinheiten liefert und daß ein Kubikmeter Gas theoretisch etwa 4500 und praktisch 3000 bis 4000 Wärmeeinheiten hergibt.) Dagegen ist das elektrische Bügeleisen und die elektrische angetriebenen Haushaltsmaschinen, Staubsauger usw. nicht nur für das Elektrizitätswerk, sondern auch für den Verbraucher vorteilhaft. Immerhin ist der Stromverbrauch im Haushalt in den Vormittagsstunden noch bei weitem nicht groß genug um einen ähnlichen Ausgleich zu bieten wie der Gastocher für die Gasbeleuchtung.

Die Elektrizitätswerke haben also recht unangenehme „Belastungsgebirge“ Zeiten ungeheurer Inanspruchnahme gefolgt von Stunden ganz geringen Bedarfs.

Die Enebnung dieses Gebirges ganz wird sie nie gelingen — ist eines der wichtigsten Probleme der modernen Technik, wichtig vor allem für den Verbraucher, weil auch hier genau der gleiche Satz gilt: Je gleichmäßiger die Belastung, je geringer die Spitzen, je weniger hoch das Belastungsgebirge, desto größer die Wirtschaftlichkeit der Erzeugung und desto niedriger die Tarife.

Der Glaube des Laien, das Wert könne zufrieden sein, wenn es nur recht viel Strom verkaufe ist falsch. Es kommt ganz darauf an, wann der Strom verlangt wird. Wer im Dezember zwischen vier und fünf Uhr elektrischen Strom haben will, ist ein sehr wenig gern gesehener Kunde, wer aber etwa früh zwischen neun und zehn Uhr solchen begehrt, der wird mit offenen Armen aufgenommen, noch mehr der Nachtschwärmer, der zwischen drei und vier Uhr früh ihn verwendet.

In dem Elektrizitätswerk müssen die Maschinen so groß bemessen werden, daß sie ausreichen für die Zeiten des allerhöchsten Bedarfs, ebenso das Leitungsnetz. Aber nur wenige Stunden, oft nur halbe Stunden werden sie ausgenutzt. Das Mißverhältnis ist gar nicht selten weit stärker wie 1:10. Mit dieser Frage hängt natürlich die Speicherung zusammen. Während das Gaswerk den Gasometer hat, entbehrt die Elektrotechnik einer ähnlichen Einrichtung. Der elektrische Akkumulator ist leider viel zu kostspielig und erfordert viel zu viel Wartung, gibt auch nur etwa 70 Prozent der in ihn hinein „gefüllten“ Elektrizität wieder heraus, während er den Rest als „Aufbewahrungsgebühr“ zurückbehält. Man hat daher Umwege gesucht. Dazu gehört der Dampfpeicher in den Kesselanlagen die Wasserkraftspeicherung, indem man von der Bevölkerung gerade nicht benötigten Strom dazu benutzt, um eine Pumpe anzutreiben, die Wasser in einen Hochbehälter schafft, aus dem es als Wasserkraft für Turbinen dann wieder verwendet werden kann. Ferner spielt die Frage der Kraftmaschine eine Rolle: eine ältere Dampfesselanlage braucht Stunden, ehe sie in Betrieb kommt; der moderne Dieselmotor läuft in wenigen Minuten an. Alle diese Fragen, die für die nationale Kraftwirtschaft und die Tarife für Elektrizität und Gas von ausschlaggebender Bedeutung sind, werden im übrigen auf der im nächsten Jahre stattfindenden Weltkraftkonferenz eingehend von den ersten Sachverständigen aller Länder behandelt werden. Wir müssen uns wünschen, daß im allgemeinen Interesse recht bald erhebliche Fortschritte erzielt werden.

auf. So ist nunmehr z. B. der Autofernverkehr von Philadelphia nach New York, Wilmington, Baltimore und Atlantic City möglich, sogar nach Kanada und den Niagarafällen. Die Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft hat bereits fast 5500 Kilometer ihres Netzes mit 700 Stationen auf den Motorbetrieb umgestellt. Um dem Frachtverkehr entgegenzukommen und Frachten, die Bruchteile eines Waggons betragen, billig befördern zu können, werden diese in stählerne Behälter in Form großer Risten oder Schachteln verladen, die etwa 2,1, 2,4, 2,7 Meter Seitenlänge, ein Leergewicht von 1400 kg besitzen und beladen 3200 kg wiegen. Sie werden von den Bahnverwaltungen in eigenen mit Kränen versehenen Autos abgeholt, zu je fünf Stück auf Eisenbahnwagen verfrachtet und am Bestimmungsort dem Empfänger auf dieselbe Weise zugestellt. Jetzt werden auf den New Yorker Central Lines monatlich 7000 Behälter verfrachtet, 1928 zusammen 40.000 Behälter. Da diese Behälter eine luft- und wasserdichte, während des Transportes unzugängliche Tür besitzen, sind sie gegen Einbruch und Feuer gesichert, und so gab es seit acht Jahren auch keine Beunruhigung. Bemerkenswert ist auch ein kombinierter Personenverkehr von der Ost- zu Westküste derart, daß der Weg am Tag in Flugzeugen, nachts im Schlafwagen innerhalb von 48 Stunden zurückgelegt wird.

Technisches Allerlei.

Eine Vulkanisierpresse mit einem Gesamtbruch von 8.200.000 Kilogramm wurde von der Hydraulik G. m. b. H. für die Continental Caoutchouc- und Guttapercha Compagnie zur Herstellung von Förderbändern gebaut. Die Presse arbeitet mit zwölf Druckzylindern und wird von drei Beobachtungsständen aus hydraulisch gesteuert.

Die amerikanischen Militärbehörden machen zurzeit mit einem von einem Ingenieur Jenkins erfundenen Fernsehapparat Versuche vom Flugzeug aus, der die in der Luft aufgenommenen Bilder sofort drahtlos zur Erde weiterleitet. Der Apparat soll es ermöglichen, eine Zone von ca. 300 Kilometer auf einmal bildlich zu erfassen.

Ein neues Verfahren zur Sterilisierung des Wassers wurde von Professor Lathowski gefunden, das vor allen in den tropischen Gebieten eine direkte Verwendung des Zisternenwassers ermöglichen soll. Das Wesen des neuen Verfahrens besteht darin, daß ein Stromkreis in die Zisterne geschaltet wird und so das Wasser innerhalb 25 Minuten ohne Hinterlassung irgendeines Beigeschmacks vollständig keimfrei macht.

Am 8. Juni 1879 führte Thomas Alva Edison in der Redaktion einer amerikanischen Zeitung den von ihm erfundenen Phooographen vor. A Stelle der zuerst mit Stanmol bekleideten Walze trat 1888 die Wachswalze. Etwa zehn Jahre später gelangen dem Deutschen E. Berliner derartige Verbesserungen, die die Grundlage zu dem heutigen Grammophon gaben.

Die Elektrizitätsversorgung Englands erfolgt heute durch 438 öffentliche Elektrizitätswerke, die im Laufe der nächsten Jahre durch 80 Großkraftwerke ersetzt werden sollen.

Schreibmaschinen für Egoten.

Der Siegeszug einer Erfindung.

Die Herstellung von Schreibmaschinen für die besonderen Bedürfnisse der egotischen Völker mit ihren vielen Schriftzeichen und ihrer andersgearteter Schreibweise ist für die Erfinder und Konstrukteure keineswegs das einzige Problem gewesen. In einer amerikanischen Fachzeitschrift erzählt ein Konstrukteur von seinen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet. Schon als die amerikanischen Schreibmaschinen in Europa eingeführt wurden, mußten sie durch Einführung des Umlaufes und Anpassung an die Briefbogengröße für die deutschen Kunden brauchbar gemacht werden. Dann wurde eine Maschine für die Sonderbedürfnisse der Astronomen mit den in ihrer Wissenschaft üblichen Zeichen gebaut. Die für die russische Sprache geschaffenen Maschinen können mit kleinen Änderungen auch in Serbien, der Ukraine und in Bulgarien benützt werden. Im Osten Finnlands gibt es sogar ein russisches Kloster, dessen Mönche eine russische Schreibmaschine besitzen, obwohl sie sonst leben wie vor Jahrhunderten. Für die mittel- und westeuropäischen Staaten mußten nur einige Akzente eingefügt werden; größere Schwierigkeiten gab es aber bei Sprachen, die von rechts nach links geschrieben werden, wie das Arabische und Hebräische oder von oben nach unten, wie Chinesisch und Japanisch. Die arabische Sprache hat gegen 100 Buchstaben, die über und unter der Zeile geschrieben werden, auch sind die Buchstaben verschieden breit. Die Herstellung dieser Maschine, bei der der Zeilen- und Buchstabenabdruck anders gebaut ist, erforderte eine Arbeit von Jahren. Nun hat zwar die türkische Regierung ein neues Alphabet mit nur 29 Buchstaben eingeführt, während die Maschine 48 Buchstaben besitzt, aber eine solche können die Perser, Urdu und Malaien gut gebrauchen. An die türkische Regierung wurden doch 3000 Maschinen der vereinfachten Form verkauft.

Auch in Indien ist die Schreibmaschine sehr verbreitet. Sie ist auf die vom Sanskrit abstammende Devangarischrift zugeschnitten, die von den Hindus, Bengalen und Gujarati benützt wird. Die für die Japaner konstruierte Maschine verfehlte selbst diese in Erstaunen, als sie sie das erste Mal sahen. Da hier nämlich von oben nach unten geschrieben wird, fand man den Ausweg, die Zeichen einfach um einen rechten Winkel gedreht einzusetzen und dann wie gewöhnlich von links nach rechts zu schreiben, worauf man nach dem Ausspannen des Papiers dieses auch um einen rechten Winkel dreht. Die chinesische Maschine besitzt 80 Anschlagstasten, beruhend auf einem neuen, vereinfachten Alphabet. Die siamesische Sprache enthält 44 in 3 Gruppen geteilte Konsonanten und 14 Vokale, die z. T. über und unter den Konsonanten geschrieben werden, dazu noch acht besondere Zeichen. Die erste Schreibmaschine für diese Sprache arbeitete H. McFarland, Privatsekretär der Prinzessin Samrong und Unterrichtsminister aus, der auf seinem Urlaub in Amerika mehrere Wochen in der Fabrik des Verfassers verbrachte. Da aus Platzmangel eine selten gebrauchte Konsonant ausgelassen werden mußte, verschwand er als überflüssig allmählich überhaupt aus der siamesischen Sprache. Für Siam gibt es schon tragbare Maschinen und ein Lehrbüchlein für die Anschlagmethoden.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser! Das von vielen Ärzten verordnete Franz-Josef-Wasser regelt die Darmtätigkeit, stärkt den Magen, verbessert das Blut, beruhigt die Nerven und schafft so allgemeines Wohlbefinden und klaren Kopf.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. 547.

Neue Formen des Transportwesens.

Im Land des großen Autoverkehrs, in den Vereinigten Staaten, macht sich die Konkurrenz der Automobile für die Eisenbahnen aufs Empfindlichste bemerkbar. Im Verlauf des Jahres 1927 haben die Eisenbahnen an Frachten 92 Millionen Dollars eingebüßt. In derselben Zeit waren die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 311 Millionen Dollars, d. h. um 24 Prozent niedriger als 1920, was eine Abnahme von jährlich etwa 40.000.000, also einen Gesamtverlust von 132 Millionen Dollars jährlich ausmacht. Seit 1920 nahm die Zahl der Motorfahrzeuge um 146 Prozent, also um das Sechsfache, zu. Andererseits verdanken die Bahnen dem Auto auch große Einnahmen; denn 1927 wurden 775.000 Wagonfrachten mit Autos und ihren Bestandteilen sowie 3,28 Millionen Waggons von Gütern befördert, die zur Herstellung und zum Betrieb von Motorfahrzeugen benötigt werden. Wegen der geringen Fassungskraft hatten Autobusse früher nur einen geringen Aktionsradius von etwa 30 bis 50 Kilometer, Lastautos noch einen geringeren. Doch haben die Eisenbahnen jetzt selbst den Autobusdienst aufgenommen, z. T. in der Weise, daß man auf bestimmten Linien den Weg wahlweise mit der Bahn oder dem Auto zurücklegen kann. Darum beteiligten sich die Eisenbahnen auch an schon bestehenden Autolonien oder kauften sie ganz

Volkswirtschaft.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen

In seinem letzten Bericht veröffentlicht das polnische Preis- und Konjunkturforschungsbüro einen interessanten Artikel über die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nach Polen. In dem Artikel heißt es u. a.:

Der Import landwirtschaftlicher Maschinen nach Polen unterliegt sehr bemerkenswerten Schwankungen, die eine Charakteristik der stabilen Tendenzen im letzten Jahrzehnt erschweren. Immerhin läßt sich die Tendenz einer Steigerung der Einfuhr in den letzten fünf Jahren feststellen. Berücksichtigt man, daß die beiden größten Krisenzeiträume in den Jahren 1925-26 und 1928-29 auf die gerade in dieser Periode herrschenden Absatzschwierigkeiten in der Landwirtschaft zurückzuführen, so ergibt sich, daß die strukturellen Faktoren in der Richtung einer Steigerung des Maschinenimports, nämlich das Streben auf eine Wiederherstellung des während des Krieges verminderten Inventars, das wachsende Verständnis für die Vorteile der maschinellen Benutzung, die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, die Steigerung der Kredite u. a. m., neben dem zunehmenden Zollprotektionismus eine Steigerung des Landmaschinenimports in Polen auslösten. Die inländische Produktion konnte gleichfalls in den letzten fünf Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung verzeichnen, der allerdings während der Krise 1925-26 eine Hemmung erfuhr. In den Jahren 1928-29 arbeitete die polnische Landmaschinenindustrie mit höchster Anspannung bis zum Frühjahr 1929, wodurch naturgemäß der Import einiger Landmaschinenarten eine Verringerung erfuhr. Von größtem Einfluß war allerdings in dieser Richtung der Rückgang der Kaufkraft der Landwirtschaft, wofür der rückläufige Import auch in jenen Maschinen charakteristisch ist, welche die inländische Produktion überhaupt nicht erzeugt oder wo sie auf dem polnischen Markt eine nur geringe Rolle spielt, z. B. in Milchzentrifugen.

Eine Hauptursache für die Wandlungen im Import war die am 15. März 1928 in Polen durchgeführte Zollvalorisierung, die zur Folge hatte, daß die Eindeckungen in Erwartung der angekündigten Zollhinaufsetzung, die normalerweise im Frühjahr und Sommer 1928 erfolgt waren, schon in der Winterperiode 1927-28 einsetzten. Daher figurieren in der Einfuhr der Wintermonate schon in beachtlicher Höhe sogar Mähmaschinen, deren Import in dieser Jahreszeit in der Regel sich auf ein Mindestmaß reduziert. Natürlicherweise hat die Auffüllung der Warenmagazine sich nicht nur relativ, sondern auch absolut in einer Verringerung der Einfuhr ausgedrückt. Ein rückgängiger Import läßt sich bereits im Mai und Juni feststellen, allerdings hat in den Sommermonaten die Einfuhr, mit Ausnahme von August, wieder einen höheren Wert als in den Vorjahren erklommen und der dann im Oktober einsetzende Rückgang findet seine Erklärung lediglich in der Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft.

Der Einfluß der teilweisen Revision des Zolltarifs, die im Herbst 1925 erfolgte und vom 1. Januar 1926 in Kraft trat, erklärt sich vornehmlich aus den damaligen valutatischen Schwankungen. Denn die Revision erfolgte in der Richtung einer Erleichterung der Einfuhr der im Inlande nicht hergestellten Maschinen, bei gleichzeitiger Erhöhung des Schutzes der inländischen Produktion.

Die Indizes der saisonmäßigen Schwankungen des Einfuhrwertes landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, berechnet auf Grund des Materials des fünfjährigen Zeitraumes 1924-1928, ergeben folgendes Bild (Durchschnitt 1 = 100): Januar 52,1, Februar 69,3, März 128,8, April 153,5, Mai 120,4, Juni 109,8, Juli 130,3, August 129,9, September 104,4, Oktober 78,7, November 62,8, Dezember 60,1.

Das Frühjahr ist in Polen die Saison für den Import von Sämaschinen, Mäh- und Molkereimaschinen, im kleineren Grade hingegen für die Bebauungsmaschinen und Handgeräte. Im Sommer werden weiterhin Mäh- und Molkereimaschinen, vom Juli auch Dreschmaschinen eingeführt. Im Herbst gewinnen Dreschmaschinen und Maschinen für die Getreideernte, Sämaschinen und Anbaugeräte an Bedeutung. Im Winter fällt der Import auf die Hälfte der Sommerumsätze zurück; ein Drittel bis ein Halbes seines gesamten Wertes bilden in diesem Zeitraum Molkereimaschinen, deren Saisonbewegung in hohem Maße von der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung auf dem Dorfe abhängt. Eine geringe Abhängigkeit von den Schwankungen der Marktlage zeigt die Einfuhr von Mäh- und Erntemaschinen, während ihre Abhängigkeit von den Ernteaussichten sehr stark ist. So mußten für die Ernte 1925 noch im Wirtschaftsjahr 1924-25 (gerechnet vom 1. August bis zum 31. Juli) Mähmaschinen eingeführt werden, die im Jahre 1925-26 eingeführt dienten der Realisierung der nur mittelmäßigen Ernte 1926. Alle anderen Gruppen zeigen eine starke Empfindlichkeit gegen die Lage des Getreidemarktes, dies gilt auch für die Molkereimaschinen und -Geräte. Diese Tatsache erklärt sich aus der Wichtigkeit der Entstehung von Molkereigenossenschaften und deren Investitionen in Zeiten größerer Kaufkraft der Landwirtschaft, was wiederum mit einem Getreideabsatz innig zusammenhängt. Der gewaltsame Importrückgang von Molkereimaschinen im Jahre 1928-29 war jedoch eher hervorgerufen durch die Viehfuttermiserie im Jahre 1928 als durch die Getreidedepression.

Eine große Rolle spielen beim Import nach Polen auch Geräte für den mechanischen Anbau des Bodens (Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Walzen), Maschinen für den Kampf mit Unkraut, Sämaschinen, Hackmaschinen, Häckselmaschinen, Knetmaschinen, Schrotmühlen, sowie Maschinenbestandteile. Besondere Beachtung verdienen namentlich Sämaschinen, deren Import in den letzten drei Jahren eine starke Aufwärtsentwicklung aufweist, die auch im Jahre 1928 nicht aufhörte, trotzdem diese Maschinen auch im Inlande erzeugt werden.

Das Registerpfandrecht am Holz.

Vor kurzem fand in der Handelskammer in Rattowik eine Besprechung über die Frage des Registerpfandrechts am Holz statt. An dieser Besprechung nahmen außer Vertretern der Handelskammer, Vertreter des Verbandes der Holzindustrie und der Holzhändler statt. Ein Vertreter der Handelskammer hielt ein einführendes Referat über den Gegenstand, worauf der Holzindustrielle und des Holzhandels ihre Ansichten dazu kundgaben. Der Verband der Holzindustrie und der Holzhändler in der Wojewodschaft Schlesien wurde ersucht, der Handelskammer schriftliche Vorschläge zwecks Weiterleitung zu unterbreiten.

Kontursverfahren. Ueber das Vermögen der Firma Alexander Auch in Rattowik, ul. Krakowska 40 und Wodna 12, Verkauf von Packpapier, Beuteln usw., ist das Kontursverfahren verhängt worden. Kontursverwalter ist Herr Wladislaw Dlugiewicz aus Rattowik, Francuska 8 wohnhaft. Forderungen sind spätestens bis zum 1. Dezember d. J. anzumelden. Zwecks Prüfung der Forderungen ist Termin auf den 12. Dezember, vormittags 10 Uhr, angesetzt. Die zweite Gläubigerversammlung findet am 31. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr statt.

Ermäßigung des Reichsbankdiskontes

Berlin, 2. November. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont heute ermäßigt von 7 einhalb Prozent auf sieben Prozent. Gleichzeitig wurde der Lombardzinsfuß herabgesetzt von acht einhalb auf acht Prozent.

Der Zentralausschuß der Reichsbank war heute vormittags um elf Uhr in Berlin zusammengetreten, um über die Diskontermäßigung zu beraten.

Eine polnische Bankgründung in Paris.

Nach einer Information von gut unterrichteter Seite haben die staatlichen Banken, u. zw. die Agrarbank, die Landwirtschaftsbank und die Postsparkasse beschlossen, eine neue Bank zu gründen, deren Aufgabe es sein soll, den polnischen Emigranten im Auslande die Placierung ihrer Ersparnisse zu ermöglichen. Die Zentrale des neuen Instituts, das den Namen „Polnische Fürsorgebank“ tragen wird, wird sich in Paris befinden. In allen größeren Städten Europas sollen Filialen errichtet werden. Das Gründungskapital der Bank wird 2.500.000 Zloty betragen.

Wachsender Zuckerverbrauch.

Der Zuckerverbrauch in Polen betrug sich im September d. J. auf 35.300 Tonnen und war somit um 900 Tonnen größer als im Vormonat. Nach dem Ausland wurden in derselben Zeit 6000 bzw. 5500 Tonnen ausgeführt. In der Kampagne vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 betrug der Inlandsabsatz 369.500 Tonnen, was gegenüber der vorjährigen Kampagne eine Steigerung um 22.300 Tonnen bedeutet. Der Export erfuhr in demselben Zeitabschnitt eine Steigerung um 136.400 auf 284.500 Tonnen.

Das lebende Inventar der estnischen Landwirtschaft.

Im vergangenen Sommer wurde in Estland eine landwirtschaftliche Enquete ausgeführt, die sich u. a. auch auf das lebende Inventar der Landwirtschaft erstreckt.

Offenbar infolge der Missernte des Jahres 1928 hat die Zahl der Tiere recht bedeutend abgenommen. Die Anzahl der Pferde weist einen Rückgang von 227.540 auf 205.406 auf, wobei namentlich die Zahl der jungen Pferde (unter drei Jahren) abgenommen hat. Die Zahl der Rinder sank von 650.540 auf 604.616 Kopf. Der Umstand, daß die Anzahl der Milchkuhe von 403.850 auf 407.200 stieg, weist darauf hin, daß der Bestand des Jungviehs sich bedeutend verringert hat, was nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Milchtrages in den nächsten Jahren bleiben dürfte. Die Zahl der Kälber ist von 90.870 auf 86.686, die Zahl der Stierken von 126.160 auf 82.461 Kopf zurückgegangen. Die bedeutendste Abnahme zeigt die Anzahl der Schafe (von 658.600 auf 474.730). Die Zahl der Schweine betrug 279.439 gegen 326.930 im Vorjahre. Sowohl die Missernte als auch die schlechte Konjunktur haben zu dieser Verringerung beigetragen.

Herabsetzung des Zinsfußes in Ungarn

Budapest, 2. November. Der Generalrat der ungarischen Nationalbank hat den Zinsfuß von 8 auf 7 einhalb Prozent herabgesetzt.

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle.

396

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläsen

Copyright bei Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

61. Fortsetzung.

Da stößt er selbst der Mutter Hände von sich. Ein Krampf befällt ihn, daß er das Atmen verliert und dem Schicksal seines Herzens wehren möchte. Tot will er sein! Ein Toter unter Toten! Nicht mehr lebendig begraben durch die Grausamkeit eines wahnwitzigen Schicksals!

Das sind unendlich schwere Stunden. Frau Agnes weiß dann nicht, woher sie neue Kräfte nehmen soll, sich diesem entsetzten Wahn entgegenzustellen. Muß unendlich viel Liebe und alle Klugheit aufbringen, durch die spärliche Vermittlung ihrer Hände dem Sohne Trost und Frieden zu bringen.

Einmal trägt sie Blumen an sein Lager. Duftbetörende Jasminblüten. Mit dem Ausdruck heller Freude schließt er sie in seine Arme. Das ist der Duft seiner Heimat, seiner Kindheit und seines jungen Glücks. Das ist der Duft jenes sonnigen Winkels, der das Häuschen der Mutter trägt. Und stürmisch dringt er auf Frau Agnes ein. Mit heißem Aufschrei und dem armseligen Gestammel seiner zerrissenen Seele. Heim! heim! Bringe mich nach Hause, bittet die Sprache seiner Hände. Dort will ich leben — wenn dieses Hinträumen und Hinsicheln überhaupt noch Leben ist. Heimweh und Sehnsucht schütteln ihn seit dieser Stunde.

Am nächsten Tage fahren sie nach Hause. Still, mit einem leisen Lächeln, schmiegt er sich an die Mutter an; spürt das Stampfen der Räder, die ihn der Heimat zutragen, und ist zufrieden. Und träumt, wie er so manches Mal schon über diese Schienen eilte. Damals, als er, an

der Seite seines Bruders, in den Krieg hinauszog. Wo mag der Bruder sein? Ein anderes Mal, da er der Heimat zueilte, auf kurze, glückliche Urlaubstage. Zu seinen Schwestern und der Mutter. Was mögen die Schwestern wohl machen? Und seine Freunde und Verwandten? Sein Großvater, der Schimmelbaron, den er als Junge stets Vater nannte? Die kleine Großmutter, die Heider-Viesel, die voller Duldsamkeit und Güte war?

Ach, daß er alle noch einmal sprechen, noch einmal sehen, noch einmal hören könnte! Ein einziges, ein allerletztes Mal nur noch!

Inzwischen ist es Nacht geworden. Frau Agnes hat die Ankunft ihres Sohnes gegen jedermann verschwiegen. Nur der Engler weiß Bescheid, und läßt es sich nicht nehmen, seinen Enkel vom Bahnhof abzuholen. Mit seinen Schimmeln hält er vor, dem Ausgang. Und der Alte ist erschüttert, als er des Bürschchen Glend sieht. So schlimm hat er es sich nicht vorgestellt. Wortlos hält er lange seine Hand umschlossen; das ist der einzige Willkommensgruß, den er ihm bieten kann. Und ist zufrieden, als der Kranke seinen Händedruck erkennt, des Alten Hände leise an die blasse Wange drückt.

Der Engler lenkt so vorsichtig die schmutzen Tiere, daß des Wagens Räder jeden Stein und jeden Anschlag meiden. Und denkt zurück an jene Zeit, da das Bürschlein neben ihm gesessen, selbst die Zügel führend, auf weiten Fahrten tief in das Land hinein. Und jetzt...!

Die Heimat hat ein Fest gerichtet. Der Frühling grüßt auf allen Wegen; sein Wort macht fröhlich und sein Lied sind süße Düfte. Sternklar und hochgewölbt spannt sich des Himmelldomes Kuppel; ein Meer von Sternen spricht aus Firmament. Am Wege von der Stadt läßt er Kastanienbäume ehrenvoll Spalier bilden. Lodernde Blütenkerzen tragen sie an jedem Ast; bis an Frau Agnes Häuschen stehen sie heran. Und selbst der Kranke atmet der Heimat Balsam, spürt den süßen Zauber bis tief in seines Schicksals Nacht.

Zu Hause warten sehnsüchtig die Schwestern. Bei jedem Räderrollen und Hundeklaffen eilen sie vor das Häuschen. Endlich lenkt der Engler auf den Hof. Weit öffnet sich die Tür und alle drängen zu dem Unkommenenden hin. Doch ihr Willkommenstusch verwandelt sich in stummes Klagen, ihr Saugchen wird scheues Beiseitestehen. So haben sie den Bruder nicht erwartet, so still und tot. Sie wagen kaum, des Kranken Hand zu schütteln. Der Nadel aber springt froh und kläffend und mit drolligen Sprüngen um sie alle herum, drückt zutraulich die warme Hundeschnauze an des Heimkehrenden kalte Hände. Da fühlt er, daß er endlich ganz zu Hause ist und reißt die Arme nach den Schwestern aus. Als er der jüngsten Bodenköpfchen, der anderen Kinderhand umklammert hält, gleitet ein leises, frohes Lächeln um die leidendurchtränkten Züge.

Daheim! Endlich daheim!

Die Schwestern haben ihm das Giebelstübchen eingerichtet. Hier lugt die Morgensonne früh herein; der Duft der Jasmin- und der Rosenbüsche quillt voll durch die Fenster; der Vögel Sang tönt hier in jubelnden Akkorden und tiefe Stille breitet einen dichten Teppich aus. Des Dorfes Welttagslärm klingt nur gedämpft herauf; des Kirchleins Glocken grüßen sanft herüber.

Das ist der rechte Ort für den todwunden Bruder. Frau Agnes wird und muß es hier gelingen, ihr Kind einem Phantom aus den beutegierigen Fängen zu reißen, Blütendüfte werden ihn umföhen und der Heimat Wunderbalsam wird ihm Viderung und Heilung bringen. Es muß, es muß gelingen, und sollte selbst ein Mutterherz dabei zugrunde gehen...

Und als der Sohn dann endlich eingeschlummert ist, die Schwestern über ihres Bruders Leid noch leise in die Kissen schluchzen, sitzen der alte Engler und Frau Agnes noch zusammen. Jetzt kann sie endlich über ihren Kummer, ihre Sorgen sprechen und darf ihren heißen Schmerz ungestört von ihrer Seele weinen.

Fortsetzung folgt.



Sie sparen und
bleiben gesund!

Bei der Persilwäſche iſt jedes Vorwaſchen überflüſſig und vor allem das ungeſunde Reiben und Bürſten. Laſſen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil ſchafft's allein!

Löſen Sie aber immer Persil kalt auf, und laſſen Sie die Wäſche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Waſſer.

Persil bleibt Persil

Betriebsleitung

Erſtklaſſiger Betriebsingenieur mit reichen Erfahrungen im Höchſtdruckdampf, Turbinen und elektriſchen Anlagen, Spezialist in Wärmewirtſchaft und Betriebsrationaliſierung, Montagen-, Bau- und Werkſtattleitung, erfahren in techn. Arbeiten aller Art, guter Organisa- tor. Energisch, ſprachenkundig, mit guten Fach- und Produktionskenntniſſen in der Textilindus- trie, Spinnerei, Weberei, Plüſch- und Samt- fabrikation, Celuloſe-, Papier-, Gummi-, keramiſcher Induſtrie ſucht Stellung unter „FesteKraft“.



Lungenkranke!

Tauſende ſchon geheilt!

Verlangt ſofort das Buch, das meine neue Ernährungskunſt beſpricht, das ſchon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweiſe angewendet werden und trägt zur ſchnelleren Beherrſchung der Krankheit bei, der Nachtschweiß und Huſten verſchwindet, das Körperge- wicht nimmt zu und der ſtufenweiſe Prozeß der Verkalkung heilt die Krankheit.

Kapazitäten der medizini- ſchen Wiſſenſchaft beſtätigen die Er- folge meiner Methode und wenden ſie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, deſto gün- ſtiger ſind die Folgen.

Ganz umſonſt erhalten Sie mein Buch, in dem wiſſenſchaftliche Nachrichten enthalten ſind. — Nachdem mein Verleger gratis nur 10.000 Exemplare verſendet, ſchrei- ben Sie ſofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnſtr. 34, Abteilung 605.

NEUERÖFFNET!

PELZE!

M. S. Suchoń, Bielsko, ul. Jagiellońska 10.

Dem geehrten Publikum von Bielsko-Biala und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich ein Pelz- warenlager eröffnet habe und in meiner Werkſtatt ſämtliche Pelzarten ſolid, prompt und billig ver- arbeitet werden.

Reiche Auswahl von Damen- und Herren-Pelzen!

495

Bist Du krank?

Iſt es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Lei- deſt Du a. Bleichſucht? Biſt Du zuckerkrank? Haſt Du Arterienver- kalkung, Rheumatis- mus, Gicht, weiſſen Fluß, Hemoroiden, chroniſche Verſtop- fung, Diſenterie, Wa- ſſerſucht, Fröſteln, Aſt- ma, Skrofeln, Unter- brechung der Menſtru- ation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt ſofort die Zuſendung der Broſchüre „Ziela Lecznice“ (Heilkräu- ter), Tauſende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liſzki bei Krakau.

.....

Häupfel- Kraut

Speisekartoffeln
und Press-Stroh

liefert billigst

Spółdzielnia Rolniczo-Handlowa
Katowice, Koſchanowſkiego 6, Telef. 15-95.

586

Die bequemste Art

der Bezahlung iſt der

Ueberweisungs- Verkehr der P.K.O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rech- nung des Check-Kontos des anderen Klienten beſteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen ſpart man an Zeit und Koſten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueber- weiſungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Übersiedlungsanzeige!

Wir geben hiemit dem P. T. Publikum von Bielsko- Biala und Umgebung höflichſt bekannt, daß wir ab 22. Oktober l. J. unſer Detailgeſchäft mit Rauch- waren, Rauch- und Schreibrequisiten und Zeitungen

vom Kiosk
Platz Bolesława Chrobrego

in das neue Geſchäft
ul. 3-go Maja 4

neben dem Geſchäft H. Domes

übertragen haben und erſuchen höfl. uns auch im neuen Lokal das biſherige Ver- trauen ſchenken zu wollen.

Inwalidzka Spółdzielnia
dla Handlu i Przemysłu

z ogr. odp. w Bielsku.

584

MASCHINIST

Schloſſer,
Chauffeur,
Mechaniker

ſucht guten Platz.

Anbot unter „Maſchiniſt“ an die Verwaltung die- ſes Blattes. 571

INSERATE

in dieſer Zeitung haben den beſten Erfolg!

Wir wollen in jedem Ort eine

Niederlage

errichten und ſuchen daher Vertrauensperſonen als

GESCHÄFTSFÜHRER

Bequeme Beſchäftigung gegen gute Bezahlung, auch nebenberuflich. Fachkenntniſſe und Kauti- on nicht erfor- derlich. — Angebote unter „Nr 323“ an Biuro Ogłoszeń T. Pietraszek, Warszawa, Marſzałkowska 115. 499.

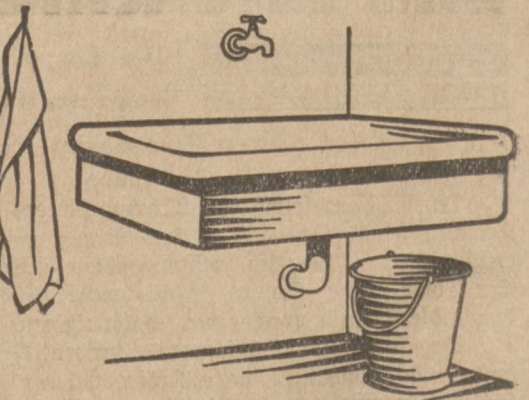


Bei
Erkältung
Rheumatismus
Kopfschmerzen
ASPIRIN-
Tabletten

Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

3 Zimmer Wohnung

im Zentrum von Katowice, modern aus- geſtattet, wird gegen eine gleichwertige in Bielitz zu tauschen geſucht. Anfragen an die Adm. der Zeitung.



ATA
Henkel's
Schwermehl
ata putzt u. reinigt alles